

Lerneinheit

Buddhismus und Christentum



Bildquelle: <https://boudha-bouddhisme.com/de/blogs/bouddhisme/peut-on-etre-chretien-et-bouddhiste> (22.2.2024).

von Hans-Günter Wagner

Inhalt

Inhalt	2
Inhaltsangabe und Zielgruppe	3
Curriculare Einordnung.....	4
Methoden	5
Lernziele (inhaltliche und methodische).....	6
Einführung in das Thema	7
Möglicher Unterrichtsverlauf und weitere didaktische Hinweise	17
Arbeitsgruppenphase.....	21
Thematische Gliederung der Arbeitsgruppen und Arbeitsaufgaben.....	22
Erwartbare Ergebnisse der Arbeitsgruppen – Lösungshinweise und Musterlösungen	27
Weitergehende Themen (zur ergebnisoffenen Bearbeitung).....	39
Arbeitsblätter	41
Arbeitsgruppe I.....	42
Arbeitsgruppe II.....	51
Arbeitsgruppe III.....	61
Arbeitsgruppe IV	71
Arbeitsgruppe V	77

Inhaltsangabe und Zielgruppe

Die Lerneinheit (1-2 Mal 90 Minuten) wendet sich an Schüler:innen der Oberstufe und kann in Fächern wie Religion, Ethik oder Praktische Philosophie eingesetzt werden. Die Schüler:innen lernen etwas über:

- a) grundlegende Unterschiede zwischen den Lehren und religiöse Praktiken von Buddhismus und Christentum
- b) einige Gemeinsamkeiten zwischen dem Buddhismus und Christentum
- c) die institutionelle Verfasstheit der beiden Religionen
- d) die Rolle von Jesus und Buddha als religiöse Reformer
- e) die gesellschaftlichen Wirkungen dieser beiden Religionen
- f) die Chancen und Probleme einer buddhistisch-christlichen Ökumene.

Die Lerneinheit ist in Form eines Menüs konzipiert, das heißt, die Lehrkraft kann sowohl alle vorbereiteten Teile nehmen oder eine Auswahl treffen und nur bestimmte Aufgabenstellungen in einzelnen Arbeitsgruppen bearbeiten lassen.

Curriculare Einordnung

Die Thematik kann sowohl im Rahmen einer vertiefenden Einführung in den Buddhismus bearbeitet werden, etwa in einen buddhistischen Religionsunterricht (wie es ihn in der Republik Österreich, im Land Berlin und an einigen privaten Bildungseinrichtungen gibt) oder beim interreligiösen Vergleich in den Fächern evangelische, katholische oder islamische Religion. Sie kann ebenso innerhalb des Unterrichts in den Fächern Ethik/Praktische Philosophie behandelt werden, wenn es um die Lehren des Buddhismus und des Christentums im Hinblick auf das ethische Handeln geht.

Methoden

- ✓ Kurze thematische Einführungen der Lehrkraft zu den einzelnen Aufgabenstellungen
- ✓ Arbeit mit Texten. Textinterpretation (unter Verwendung deskriptiv-analytischer, normativ-religiöser und historischer Dokumente). Insgesamt stehen 28 Arbeitsblätter zur Verfügung
- ✓ Kontrastierung verschiedener Positionen und Erzeugung kognitiver Dissonanzen mit dem Ziel der Ausbildung erkenntnis- und handlungsleitender Kognitionen
- ✓ Schüler:innen-Lehrer:innen-Dialoge
- ✓ Zusammenfassungen an der Tafel
- ✓ Themenbezogene Lehrer:innen-Inputs
- ✓ Einsatz von Schüler:innen-Arbeitsgruppen mit anschließender Ergebnispräsentation durch die Lernenden
- ✓ Ergebnisoffene Gruppenarbeit und Plenumsdiskussionen
- ✓ Die Lehrkraft steht als Ressource für Hintergrundwissen zur Verfügung, wenn entsprechende Schüler(innen)fragen gestellt werden.

Lernziele (inhaltliche und methodische)

- Die Lernenden können Angaben zum zeitlichen und örtlichen Ursprung sowie zur Entwicklung dieser beiden Weltreligionen machen.
- Die Schüler:innen können anhand ausgewählter Merkmale zwischen christlichen und buddhistischen Lehren und Praktiken unterscheiden.
- Sie sind imstande, einige Gemeinsamkeiten wie auch grundlegende Unterschiede zwischen dem Buddhismus und dem Christentum zu beschreiben, zum Beispiel hinsichtlich der Gottes- und Seelenbegriffe, den Paradies- und Jenseitsvorstellungen, den jeweiligen Erlösungswegen sowie den Quellen religiöser Erkenntnis oder hinsichtlich der Lehren zu Krieg und Gewalt.
- Sie können die der religiösen Praxis und den rituellen Handlungen beider Religionen zugrundeliegenden geistigen Vorstellungswelten darstellen und miteinander vergleichen.
- Sie können einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der institutionellen Verfasstheit beider Religionen erklären.
- Sie können anhand einzelner Beispiele erklären, ob bzw. auf welche Weise es Synergien zwischen dem Buddhismus und dem Christentum gibt bzw. geben könnte.
- Sie sind in der Lage, Aussagen über einige der gesellschaftspolitischen Wirkungen des Buddhismus und des Christentums zu formulieren, insbesondere mit Blick auf die Behandlung von Natur und Umwelt.
- Die Schüler:innen können textkritische Betrachtungen anstellen und über die weltanschaulichen Dimensionen sowie die gesellschaftlichen Implikationen buddhistischer und christlicher Lehrmeinungen reflektieren.
- Die Lernenden vertiefen ihre analytischen und interpretativen Fertigkeiten im Umgang mit verschiedenen Textarten (Strategien der hermeneutischen und historisch-kritischen Textarbeit).

Einführung in das Thema

In der Lerneinheit „Einführung in den Buddhismus“ (auf dieser Website) werden bereits einige grundlegende Fragen der Beziehung von Christentum und Buddhismus unterrichtlich aufbereitet. Die vorliegende Einheit dient der weiteren Vertiefung.

Heute wird gelegentlich festgestellt, dass herkömmliche Religionstheologien nicht in der Lage seien, die mit interreligiösen Beziehungen gegebenen Herausforderungen angemessen zu reflektieren.¹ Christen:innen und Buddhist:innen leben an vielen Orten der Welt zusammen, ohne dass sich ihre Traditionen einander angenähert hätten. Oft war und ist das wechselseitige Verständnis defizitär. Eigentlich gibt es nicht wenige Gemeinsamkeiten, die Toleranz und wechselseitige Akzeptanz ermöglichen machen, andererseits werden strikte Geltungsansprüche formuliert, die echte Dialoge erschweren. Wo Religionen zu Institutionen mit festgeschriebenen Glaubenslehren, Ritualen und klerikalen Hierarchien erstarren, brechen nicht nur die Brücken zu den lebendigen Ursprüngen ab, es etablieren sich zudem institutionelle Machtstrukturen, die Offenheit und ergebnisoffenen Austausch erschweren.

In dieser Lernheit wird in einem multiperspektivischen Ansatz versucht, die Lehren und religiösen Praktiken von Christentum und Buddhismus miteinander zu vergleichen. Neben der dogmengeschichtlichen Dimension geht es auch um die gesellschaftlichen Wirkungen beider Religionen. Die Arbeitsblätter bieten eine Mischung von religiösen Quellentexten, Stellungnahmen heutiger buddhistischer und christlicher Repräsentanten, ergänzt um „neutrale“ Außen-sichten und wissenschaftliche Analysen. Die Grundüberlegung ist, eine ergebnisoffene Bearbeitung zu ermöglichen. Unabhängig davon, ob die Lernenden christlich, buddhistisch, sonst wie religiös oder gar nicht religiös orientiert sind, sie sollten alle in gleicher Weise text- und faktenbezogen damit arbeiten können.

Mit seiner zweieinhalbtausendjährigen Geschichte ist der Buddhismus rund 500 Jahre älter als das Christentum. Als Jesus lebte und wirkte begann sich der Buddhismus in Asien über die Grenzen Indiens nach China und weitere Nachbarländer auszubreiten. Während sich heute zwei Milliarden Menschen zum Christentum bekennen², liegt die Zahl der Buddhist:innen weltweit bei ca. 400 Millionen³ (wobei es auch deutlich höhere Schätzungen gibt). Im Unterschied zur Mitgliedschaft in den christlichen Kirchen ist die Zugehörigkeit zum Buddhismus weniger eindeutig definiert. Es gibt viele „Gelegenheitsbuddhisten“ sowie Menschen, die sich gleichzeitig als Buddhisten und Daoisten (China) oder Buddhisten und Shintoisten (Japan) verstehen. In Deutschland gehören einer aktuellen Studie zufolge knapp 50 Prozent der Menschen christlichen Glaubensgemeinschaften an, davon sind 44,6 Prozent katholisch und 34,7 Prozent evangelisch. Der Rest verteilt sich auf freikirchliche und andere christliche Gruppen.⁴

¹ Siehe zum Beispiel Wrogemann 2020, S. 499f.

² Siehe zum Beispiel Ebeling 2007, S.17.

³ Siehe zum Beispiel https://www.laenderdaten.info/religionen/buddhismus.php#google_vignette (16.3.2024).

⁴ Siehe Religionsmonitor 2023, in: ZEIT ONLINE, KNA (31. Mai 2023, 14:25).

Statistische Angaben zur Zahl der deutschstämmigen Buddhisten schwanken zwischen 30.000 und 130.000.¹

Während Jesus als Sohn Gottes seine religiösen Lehren unter Verweis auf eine höhere göttliche Macht verkündete, lehrte der historische Buddha Shakyamuni auf der Basis einer ihm durch strenge geistige Übung zuteil gewordenen, mächtigen Erleuchtungserfahrung. Das Christentum hat seine Wurzeln im Judentum und Jesus, aufgewachsen als Kind einer Handwerkerfamilie in einfachen Verhältnissen, war ein gläubiger Jude. Er war nie verheiratet und hinterließ keine Kinder. Der Buddhismus entstand auf der Grundlage der Hindu-Religionen. Buddha war der Sohn eines Herrschers und wuchs in einem Palast auf. Im Alter von 29 Jahren gab er das sorgenfreie Palastleben auf und verließ seine Gemahlin und seinen Sohn. Sechs Jahren widmete er sich zunächst Jahre strenger Übung in den Wäldern, bis er schließlich jenseits von selbstquälerischer Askese und sinnlichen Freuden die Erleuchtung erlangte. Später nannte er seine Lehre den „mittleren Weg“.

Nach christlicher Überzeugung ist das, was Jesus predigte, durch seinen Tod am Kreuz und seine „Auferweckung von den Toten“ beglaubigt worden. In ihm sei Gott selber Mensch geworden. Wer ihm nachfolgt, werde in das Reich Gottes gelangen und ewig leben. Im Unterschied dazu lehrte Buddha den Pfad der Leidenserlöschung durch Aufgabe der Wünsche und Begierden. Dafür schuf er einen Mönchs- und Nonnenorden und unterwies die Laienanhänger:innen im Achtfachen Pfad rechter Lebensführung. Als Teil dieses Pfades lehrte er die stille Versenkung, entwickelte aber kein metaphysisches System und keine esoterische Praxis. Beides taten dann seine Anhänger in den verschiedenen buddhistischen Richtungen. Während Jesus mit Petrus seinen Vertreter ernannte und damit die Institution Kirche schuf, verzichtete Buddha ausdrücklich auf die Bestimmung eines Nachfolgers und lehrte die Jünger: „Seid euch selbst eine Stütze!“ Über den Orden wurde seine religiöse Lehre und Praxis jedoch institutionalisiert und konnte in verschiedenen „Fahrzeugen“ und Schulen bis heute überdauern.

Hinsichtlich des religiösen Alltagslebens gibt es Unterschiede wie Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Buddhismus. Beide lehren Mitgefühl und Nächstenliebe, wobei das tätige und karitative Element in den christlichen Kirchen deutlich ausgeprägter ist. Dem christlichen Gottesdienst und seiner Liturgie stehen auf buddhistischer Seite die Buddha- und Gottheitenverehrung bei Tempelbesuchen sowie die Praxis der gemeinsamen Meditation (in einigen Schulen) gegenüber. Beide Religionen kennen Methoden der Innenschau, die sich im Einzelnen voneinander unterscheiden, sowohl hinsichtlich der zugrunde liegenden Konzepte als auch der konkreten Übung. Zum christlichen „Abendmahl“, als (symbolhafter) Wiederholung bzw. Erinnerung des letzten Mahles Jesu mit seinen Jüngern vor der Kreuzigung², gibt es im Buddhismus keine Entsprechung. Die Lehren Jesu sind im Neuen Testament niedergelegt, die Buddhas im Palikanon.³ Was das darauf aufbauende religiöse Schrifttum betrifft, so ist das buddhistische um ein Vielfaches voluminöser als das christliche.

¹ Siehe „Arbeitsblatt mit Zahlen zum dritten Fragenkomplex“ in diesem Dokument.

² Siehe zum Beispiel Ebeling 2007, S.17f.

³ Nach Ansicht der Mahayana-Anhänger soll Buddha durch überweltliches Verkündungsgeschehen noch weitere Sutren offenbart haben, was die Theravada-Anhänger bestreiten.

Die Vergleichsdimensionen beider Religionen sind derart vielfältig, dass im Rahmen der unterrichtlichen Bearbeitung eine Konzentration auf ausgewählte Aspekte unvermeidbar ist. Es sollten möglichst unterschiedliche Aspekte herangezogen und keine Verengung auf bekannte Stereotype wie die „Gottesfrage“ oder „Wiedergeburt“ die Arbeitsgruppentätigkeit und die anschließenden Diskussionen dominieren. Fünf zentrale Themenkomplexe sind als Aufgabenstellungen für die Arbeitsgruppen vorgegeben. Damit im Zusammenhang können vor allem die folgenden Aspekte thematisiert werden:

Die Natur der höchsten Wirklichkeit

Dem christlichen Heilsziel des Paradieses und einer nachtodlichen Fortexistenz in der himmlischen Gegenwart Gottes steht das buddhistische Nirvana als Zustand des Ungeborenen und Todlosen gegenüber. Sein Status ist unter den Buddhist:innen nicht einheitlich definiert. Für die meisten ist es mehr als der Zustand einer Person, welche die Erleuchtung erlangt hat, sonst könnte es ja nur ein bedingter Zustand sein. Alles Bedingte ist vergänglich. Nirvana gilt aber gleichzeitig als absolut und unzerstörbare Wirklichkeit. Wie sollte diese durch abhängiges Entstehen in Erscheinung getreten sein? Daher ist für die viele Buddhist:innen das Nirvana mehr als der bloße Zustand eines Erleuchteten, sondern eine Ebene der Wirklichkeit die ein Erleuchteter erreicht hat, der jedoch auch unabhängig von seinen Erleuchtungsbestrebungen existiert.¹

Hinsichtlich der Verortung der höchsten Wirklichkeit lassen sich in den beiden Religionen zwei Dimensionen unterscheiden:

1. Sie ist das höchste Ziel der Verwirklichung religiösen Strebens,
2. Sie ist die ursprüngliche und letzte Quelle aller Dinge.

Während das Christentum beide Aspekte betont, sind die Buddhisten auf den ersten fokussiert, d.h. auf das Nirvana als religiöses Heilsziel.²

Eine weitere Differenz zwischen Buddhismus und Christentum liegt in der Frage, ob die höchste Wirklichkeit als persönlicher Gott oder unpersönliche Realität zu verstehen ist. Oder ist sie - eine dritte Möglichkeit - weder persönlich noch nicht-persönlich? Während das Christentum auf dem Glauben an einen persönlichen Gottes fußt, gilt im Buddhismus die höchste Wirklichkeit als im Kern unvorstellbar. Daher wird sie nicht konkret, sondern zumeist symbolisch beschrieben: rein wie eine Lotusblüte sei sie, den Durst stillend wie klares Wasser, heilend wie die beste Arznei, mächtig und grenzenlos wie der Ozean und unendlich weit wie der Raum. Ähnliche Metaphern finden sich auch für Gott im Christentum, sodass sich selbst hier gewisse Übereinstimmungen entdecken lassen.³ Darüber hinaus wird auch von christlicher

¹ Siehe zum Beispiel Schmidt-Leukel 2006, S.112f.

² Siehe Schmidt-Leukel 2006, S.143.

³ Siehe Schmidt-Leukel 2006, S.120f.

Seite gelegentlich darauf hingewiesen, dass auch die religiösen Erfahrungen des Christentums letztlich unaussprechliche Realitäten sind, so bleibe auch hier die Frage nach der Personalität Gottes oder dessen Apersonalität gewissermaßen in Schwebe.¹

¹ Siehe zum Beispiel Meier/Khoury1986, S.43f.

Weltschöpfung und die Frage der Allmacht Gottes

Die zentrale christliche Überzeugung, dass Gott die Erde geschaffen und all seine Kreationen den Menschen anvertraut habe, wird von Buddhist:innen nicht geteilt. Buddhas Kritik an der Vorstellung eines Schöpfergottes findet sich u.a. im *Anguttara Nikāya 3:61*.¹ Er weist den Glauben an einen Schöpfergott vor allem mit drei Argumenten ab:

1. Die Vorstellung stehe im Gegensatz zur Idee menschlicher Freiheit und Verantwortung.
2. Ein auf eigene Anstrengungen gegründeter Heilspfad sei dann gar nicht möglich (da alles von der Gnade eines höchsten Gottes abhinge).
3. Auch gäbe es dann kein Karma, da Leben und Schicksal jedes Einzelnen von Gott bestimmt würde.

Im *Chengweishilun*² werden von Xuan Zang u.a. folgende Argumente gegen die Existenz eines Schöpfergottes aufgelistet: Was erschafft, das ist nicht ewig (denn das Ewige ist unerschaffen). Was nicht ewig ist, kann nicht allgegenwärtig sein. Was nicht allgegenwärtig ist, kann nicht als das Absolute gelten. Wenn ein Gott die Welt erschaffen hat, was war er dann davor? – zumindest (noch) kein Weltschöpfer, vielleicht auch kein Gott? Nachdem er die Welt erschaffen hat, ist er dann immer noch ein Schöpfergott? – Die Welt ist ja da, ihre Erschaffung somit abgeschlossen. Außerdem stellt sich die Frage: Warum hat Gott die Welt erschaffen? Tat er es aus einer bloßen Laune heraus? Ein weiteres buddhistisches Argument gegen einen Schöpfergott laut: Wenn dieser seinen Geschöpfen gegenüber gut und zugeneigt ist, warum lässt er sie dann leiden?³

Ein weiterer Aspekt dieser Debatte betrifft die Frage der Allmacht Gottes: Wenn Gott allmächtig ist, muss er auch wissen, wie ich mich in jeder Situation meines Lebens jetzt und künftig entscheide, sonst wäre er nicht allwissend. In der mittelalterlichen Scholastik ging es beispielsweise um die Frage: „Kann Gott einen Stein erschaffen, der so schwer ist, dass er ihn selbst nicht aufheben kann?“ Die Beantwortung führte zu Paradoxien: Wer mit *Ja* antwortete, stellte die Allmacht Gottes in Frage, denn er war ja nicht imstande einen solchen Stein zu erschaffen. Lautete die Antwort *Nein*, so war Gott ebenfalls nicht allmächtig, vermochte er es doch nicht, ein von ihm selbst geschaffenes Problem zu lösen.

Aus buddhistischer Sicht hat kein Gott die Welt erschaffen, sondern ihre Entstehung ist das vereinte Werk der Aktivität aller Wesen. Allerdings ist das Werk nicht gelungen, ist doch die Welt unbeständig und leidhaft. Hinsichtlich der Frage von Allmacht und dem Leiden der Wesen

¹ Siehe AN 3.61: Titthāyatanasutta nach der Übersetzung von Bhikkhu, Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none¬es=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

² Siehe Wei Tat, *Ch'eng Wei-Shih Lun: The Doctrine of Mere-Consciousness*, in: https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt_j1.pdf (22.3.2024).

³ Diese Frage stellten sich zum Beispiel Bhavaviveka im 6. u. Shantarahsita im 8. Jahrhundert (siehe Schmidt-Leukel 2006, S.124, 126, 127, 130, 133f. u. 136).

zeigt sich hier ein ähnliches Paradoxon, auf das Karl-Heinz Brodbeck anhand eines Beispiels aufmerksam macht:

„Ein allwissender Buddha kennt die Übertragung der Pest durch Ratten. Pest und Ratten gab es auch zu seiner Zeit. Ihm war als Allwissendem bekannt, dass durch Ratten die Pest übertragen wird und so Millionen daran sterben werden. Weshalb findet sich in keiner Lehrrede auch nur ein kleiner Hinweis, eine präzise Warnung, die aus Mitgefühl Millionen Menschen das Leben gerettet und unendliches Leiden erspart hätte?“¹

Brodbecks Fazit lautet: Im Falle Buddhas sei die „Allwissenheit“ eine Attribution späterer Anhänger. Man solle sie nicht ernstnehmen.

Anfang und Ende der Welt – die Ewigkeitsfrage

Im Unterschied zu Zen-Buddhist:innen und vielen westlichen Buddhist:innen behauptete Buddha nicht, das Universum sei ohne Anfang und Ende. Vielmehr erklärte er dies zu einer unbeantwortbaren Frage, die auf dem Heilspfad nicht weiterführe.² Zwischen Buddhismus und Christentum gibt es insofern einen gemeinsamen Nenner, als beide die Frage nicht beantworten, wie das Unkonditionierte und Ewige überhaupt eine Welt des Wandels hervorbringen und in ihr wirken kann. Buddha hielt diese Frage nicht für heilsrelevant und im Christentum blieben die Antworten in scholastischen Verzettelungen auf der Strecke.

Weitere Gemeinsamkeiten sieht zum Beispiel Perry Schmidt-Peukel in Folgendem: Christen:innen halten die Welt für eine Schöpfung Gottes und Gott für ewig und unerschaffen. Obwohl sie die christliche Gottesvorstellung nicht teilen, unterscheiden Buddhisten nach seinem Verständnis auf eine grundsätzlich nicht verschiedene Weise zwischen dem Samsara als der konditionierten und kausalen Wirklichkeit einerseits und dem Nirvana als der höchsten, unkonditionierten und unfassbaren Realität andererseits.³

Gnade oder Selbsterlösung

Buddha sah das höchste Heilsziel im Rückzug von der Welt, das heißt, der Aufgabe aller weltlichen Bindungen. Sonst hätte er keinen Mönchs- und Nonnenorden mit asketischer Übungspraxis etabliert (u.a mit dem Verzicht auf Sexualität und Reproduktion). Er lehrte auch den Pfad der Hausleute (Laien), ließ aber nie einen Zweifel, dass dies nur die zweite Wahl sei für diejenigen, die sich von ihren weltlichen Bindungen in diesem Leben noch nicht vollständig lösen können.

Im Buddhismus stützt sich die Erlösung auf die eigenen Taten, im Christentum hingegen auf die Gnade Gottes. Buddha lehrte Selbstvertrauen, das Christentum das Vertrauen in Gott und

¹ Brodbeck 2023.

² Siehe zum Beispiel das Aggivacchagotta Sutta (Vacchagotta II) des Majjhima Nikaya (Mittlere Sammlung). M. 72. (VIII,2), in: <https://www.palikanon.com/majjhima/m072n.htm> (17.3.2024).

³ Siehe Schmidt-Leukel 2006, S. 160 u.170.

seinen Sohn Jesus Christus.¹ M. Monier-Williams beschreibt die diesbezüglichen Unterschiede beider Religionen in etwa so: Buddha verspreche die Aufhebung des Leidens. Christus hingegen fordere seine Anhänger auf zu leiden, weil sie dadurch Vollkommenheit erlangen. Christen sähen sich als Teile des Körpers Christi, als sein Fleisch, Buddhisten hingegen blickten auf den Körper mit Ekel und Abscheu. Während Christus von Gott gesandt wurde, handele Buddha im selbst erteilten Auftrag. Im Buddhismus gäbe es keine Vorstellung von „Erbsünde“, worin er einen Mangel sieht, da Buddhisten stattdessen allein nach dem Abtrag ihrer karmischen Schuld strebten. Christus habe Wunderheilungen vollbracht, Buddha hingegen zwar Wunder bewirkt, aber keine Wunderheilungen. Während Christus eines gewaltsamen Todes in jungen Jahren starb, verschied Buddha friedlich in einem hohen Lebensalter. Christus sei für immer in dieser Welt, Buddha hingegen habe sie mit dem Eintritt ins Nirvana verlassen.² Diese Feststellung trifft aber nur für den frühen Buddhismus zu. Nach Ansicht der Mahayana-Anhänger:innen hat Buddha nie aufgehört aus dem Überweltlichen zu wirken. Ein weiterer Unterschied liegt in der Einmaligkeit: Es gibt nur einen Christus, Buddha jedoch hatte Vorgänger und weitere Buddhas sollen nach ihm kommen.

Jenseitswelten

Im Christentum schuf der allmächtige, gerechte und barmherzige Schöpfergott auch das Paradies und die Hölle. In vielen Bibeltexten werden die Qualen von Hölle von Fegefeuer plastisch geschildert. Allein Gott kann seine Geschöpfe durch seine Gnade retten. Es gibt einen *Jüngsten Tag*, an dem die Wesen Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen müssen. Hier entscheidet sich ihre künftige himmlische Fortexistenz oder der Absturz in die Hölle oder das Fegefeuer. Das Bekenntnis zu Jesus Christus sei der entscheidende Schritt auf dem Weg ins Paradies.

Die Himmels- und Höllenwelten im Buddhismus sind keine absoluten und ewigen, sondern bedingte Seinszustände. Auch die Götter sind sterblich und müssen die himmlischen Sphären wieder verlassen, wenn ihr gutes Karma aufgebraucht ist. Und die Höllenreiche kann verlassen, wessen karmische Schuld getilgt ist. Das Gedankengut ist in den einzelnen buddhistischen Schulen jedoch verschieden. In der Schule des Reinen Landes ist das „Westliche Paradies“ des Buddha Amitabha das große nachtodliche Ziel, im Chan- und Zen-Buddhismus spielen Paradiesvorstellungen hingegen so gut wie gar keine Rolle.

Die Quellen religiöser Einsicht

Buddhas Lehre beruht auf Innenschau, das Christentum auf göttlicher Offenbarung. Buddha lehrte ganz ohne Bezugnahme auf eine höhere göttliche Macht. In tiefer Versenkung und gelöst von allen Leidenschaften und menschlichen Verstrickungen schaute er die Natur der höchsten Wirklichkeit und wies so allen Wesen den Weg zur nirvanischen Leidensaufhebung. Das Christentum gründet auf der Verkündung durch Jesus Christus sowie auf den Zeugnissen der Propheten des Alten Testaments und insbesondere dem mit Feuer in Stein geschlagenen

¹ Zu dieser Bestimmung von Unterschieden zwischen Buddhismus und Christentum siehe Monier-Williams 1889, S.145f.

² Siehe Monier-Williams 1889, S. 545, 548, 550, 553, 555f-557 u. 564,

Willen Gottes in den Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten, wie Moses sie vom Berg Sinai herabbrachte und seinem Volk verkündete.

Praktische Ethik

Den christlichen zehn Geboten stehen die fünf buddhistischen gegenüber: Gewaltlosigkeit (kein Lebewesen zu töten), keinen Diebstahl begehen, das Enthalten von unerlaubtem Geschlechtsverkehr, nicht Lügen und keine den Geist berauschenden Mittel zu sich nehmen. Sie sind also frei von Vorschriften, die sich auf die Beziehung des Menschen zu einer höheren göttlichen Macht beziehen. Im Unterschied zum Christentum untersagt der Buddhismus das Töten aller Lebewesen (einschließlich Tieren bis hinzu Insekten). Im Frühbuddhismus ist diese Ethik sehr streng, im Mahayana-Buddhismus kommt es jedoch zu einer gewissen Relativierung. Im Namen höherer Ziele dürfen Regeln auch übertreten werden. Auch spielt im späteren Buddhismus die Motivation einer Handlung oft eine wichtigere Rolle als die Handlung selbst.

Die buddhistische Ethik gründet nicht auf göttlichem Offenbarungswissen, sondern auf Mitgefühl als Einsicht in die grundsätzliche Austauschbarkeit des eigenen Ich mit dem Anderen. Daneben wird auch im Sinne eine Vernunftethik argumentiert. Buddha gab zahlreiche Ratschläge an Monarchen und republikanische Herrscher seiner Zeit. Wenn es um Fragen sozialer Gerechtigkeit und rechten Wirtschaftens ging, zog er weniger die Karmalehre heran, als dass er ethisches Handeln als rationales Handeln darstellte, ein Handeln um größtmögliche Sicherheit für alle Menschen im Land und gesellschaftliche Harmonie und Stabilität zu sichern. Das Ideal ist der *Dhammaraja* – ein der buddhistischen Lehre folgender und tugendhaft handelnder, wohlthätiger Monarch. Viele moralische Vorgaben des Christentums und Buddhismus ähnlich einander bzw. entsprechen sich, so etwa das Leben zu schützen, der Respekt vor Ehe und Familie sowie die Verpflichtung zur Wahrheit.

Wirkungen auf Gesellschaft und Natur

Christentum und Buddhismus haben gemeinsam, dass ihre Lehren nicht immer in dem Sinne umgesetzt wurden, wie die Religionsstifter sich das gewünscht hätten. Welche Wirkungen auf Gesellschaft und Natur von ihnen faktisch ausgegangen sind, wird kontrovers diskutiert. Hinsichtlich des Christentums gibt es die Auffassung, dass der biblische Auftrag an den Menschen als Ebenbild Gottes über die Natur zu herrschen dazu beitrug, eine Kultur der Rücksichtslosigkeit über die anderen Wesen zu errichten und die Zerstörung der ökologischen Lebensumwelten gefördert habe. Gegner dieser Auffassung verweisen auf das Hegen und Bewahren als eigentliche Aufgabe des Schöpfers an den Menschen, dieser habe die Natur wie einen Garten zu schützen und zu pflegen.

Im Westen sehen viele den Buddhismus als eine friedliche Religion, einen Geistesverwandten der Umwelt- und der ökologischen Bewegung. Das Tötungsverbot stehe für den Frieden mit der Natur und die Lehre von der Gleichheit aller Wesen in der Buddha-Natur verneine eine besondere Stellung des Menschen im Kosmos. Menschen seien nur ein Zweig am Baum des Lebens und dürfen sich nicht über andere erheben. Unter einem Baum erlangte Buddha die Erleuchtung und er gebot seinen Mönchen und Nonnen hauptsächlich unter freiem Himmel zu verweilen. Nach den Vinaya-Regeln dürfen sie noch nicht einmal eine Pflanze aus dem Boden ziehen. Andererseits werden in den frühbuddhistischen Schriften aber keine Eigenrechte der

Natur gelehrt. Die Notwendigkeit von Artenschutz lässt sich aus diesen Texten kaum ableiten, geht es doch hauptsächlich um die Vermeidung von Leiden. Wenn weniger Wesen geboren werden, müssen folglich auch weniger leiden.¹

¹ Zur Natur im frühen Buddhismus siehe zum Beispiel Schmithausen 1997; Schmithausen 2002.

Literatur

Aggivacchagotta Sutta (Vacchagotto II) des Majjhima Nikaya (Mittlere Sammlung). M. 72. (VIII,2), in: <https://www.palikanon.com/majjhima/m072n.htm> (17.3.2024).

Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none¬es=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

Brodbeck, Karl-Heinz (2023): Gott im Buddhismus?, in: <http://www.khbrodbeck.homepage.t-online.de/gott.pdf> (3.10.2023).

Cabézon, José Ignacio (2006): Three Buddhist Views of the Doctrine of Creation and Creation, in: Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine?. London and New York: Routledge, S.33-45.

Ebeling, Klaus (2007): Weltreligionen kompakt. Zum Verständnis von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Forschungsbericht 79. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Straussberg.

Meyer, Erhard/ Khoury, Adel Theodor (1986): Buddha für Christen. Eine Herausforderung. Freiburg im Breisgau.

Monier-Williams M. (1889): Buddhism. In its Connection with Brahmanism and Hinduism, and its Contrast with Christianity. New York: Macmillan.

Schmidt-Leukel, Perry (2006): The Unbridgeable Gulf? Towards a Buddhist-Christian Theology of Creation, in: ders: Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine? London and New York: Routledge, S.111-178.

Schmithausen, Lambert (1997): The Early Buddhist Tradition of Ecological Ethics, in: Journal of Buddhist Ethics, Bd. 4, S.1-74.

Schmithausen, Lampert (2002): Buddhismus und Natur - ein gespaltenes Verhältnis, in: Tibet und Buddhismus, Heft 61 (2), S.6-11.

Titthāyatanasutta nach der Übersetzung von Bhikkhu, Anguttara Nikaya 3:61. The Great Chapter. Sectarian Tenets, in: <https://suttacentral.net/an3.61/en/sujato?lang=en&layout=plain&reference=none¬es=asterisk&highlight=false&script=latin> (17.3.2024).

Wei Tat, Ch'eng Wei-Shih Lun: The Doctrine of Mere-Consciousness, in: https://www.dhalbi.org/publ/journ1/wt_j1.pdf (22.3.2024).

Wrogemann, Henning (2020): Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie. Lehrwerk Evangelische Theologie 10. Leipzig.

Möglicher Unterrichtsverlauf und weitere didaktische Hinweise

Der Unterricht kann sich in folgende Phasen gliedern:

1. Eine Brainstorming-Session anhand von Bildinterpretationen, um Interesse zu wecken.
2. Eine Arbeitsgruppenphase, in der das Thema anhand von Texten und Bildern zu beiden Religionen bearbeitet wird, entsprechend den folgenden Vergleichsdimensionen:
 - AG 1: Gott und Gottesvorstellungen im Christentum und Buddhismus.
 - AG 2: Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den religiösen Überzeugungen von Christ:innen und Buddhist:innen.
 - AG 3: Das religiöse Leben von Christ:innen und Buddhist:innen.
 - AG 4: Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Kräfte
 - AG 5: Was verbindet Buddhismus und Christentum und was trennt sie?
3. Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse im Plenum
4. Abschlussdiskussion (evtl. mit Hinweis auf die Brainstorming-Phase zu Beginn, um Wissens- und Erkenntnisfortschritte festzuhalten).

Am Anfang steht ein Brainstorming. Dabei werden der Klasse je drei Bilder von Jesus und drei Bilder von Buddha gezeigt. Dann wird gefragt, welche Eindrücke und Gefühle ein Vergleich dieser Darstellungen der beiden großen Religionsstifter bei den Lernenden auslöst.

Die Antworten können entweder per Zuruf an der Tafel festgehalten werden oder die Schüler:innen schreiben auf kleinen Kärtchen auf, was ihnen dazu spontan an Bilder und Eindrücken in den Kopf kommt. Mit Hilfe der Lehrkraft werden diese Kärtchen bzw. die Sätze an der Tafel im Klassengespräch zu inhaltlich ähnlichen Aussagen gruppiert und kondensiert.

Die kondensierten Aussagen könnten etwa so lauten:

- *Buddha lächelt, Jesus blickt sehr ernst.*
- *Beide verkünden ihre Überzeugungen und lehren die Menschen.*
- *Jesus verweist auf Gott (Geste, die in den Himmel weist), Buddha erklärt, was er in seinem Inneren geschaut hat (Erklärungsgeste mit beiden Händen in Höhe des Herzens).*
- *Jesus starb unter fürchterlichen Schmerzen am Kreuz, Buddha trat friedlich in das Nirvana ein*
- *Beide hatten bereits zu ihren Lebzeiten viele Anhänger:innen.*

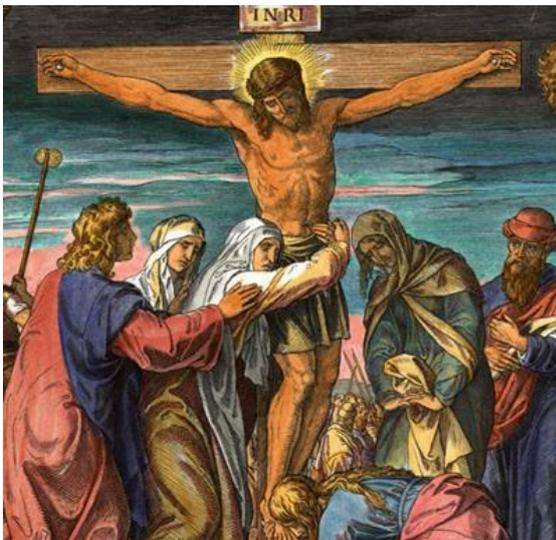
Bilder aus dem Leben Jesu



Bildquelle: https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/jesus_von_nazareth/index.html (15.3.2024).



Bildquelle: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/die-bergpredigt-leitlinien-des-glaubens> (15.3.2024).

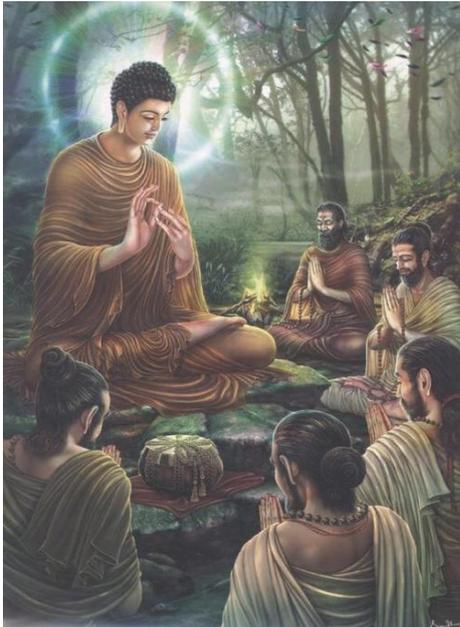


Bildquelle: <https://www.welt.de/wissenschaft/article1821380/Wie-Jesus-qualvoll-am-Kreuz-starb.html> (15.3.2024).

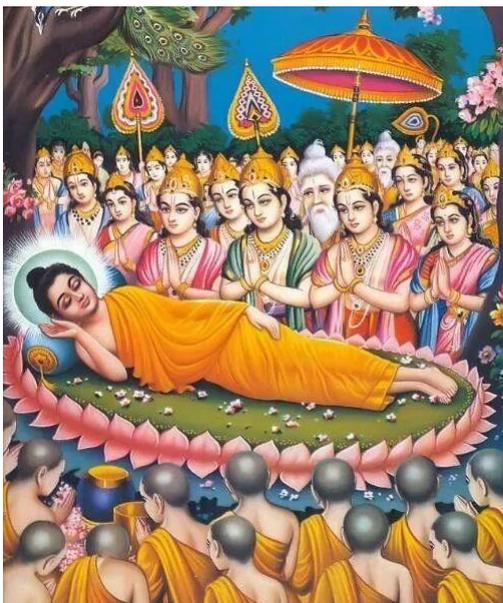
Bilder aus dem Leben Buddhas



Bildquelle: <https://tricycle.org/article/buddha-smile/glaubens> (15.3.2024).



Bildquelle: <http://www.it610.com/article/1279954828629393408.htm> (15.3.2024).



Bildquelle: <https://ishare.ifeng.com/c/s/7ug4HMiNUbf> (15.3.2024).

Danach folgt ein kurzes Innehalten und die Lehrkraft stellt fest:

„Wir sehen allein schon bei einer Betrachtung typischer Bilder von Jesus und Buddha, dass es sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen diesen beiden großen Religionen gibt. Das soll in dieser Unterrichtsstunde nun weiter vertieft werden. Zum diesem Zweck wollen wir neben Bildern jetzt auch Texte heranziehen. Diese enthalten einige Zitate aus der Bibel und Worte des Buddha, ergänzt durch Dokumente von Christ:innen und Buddhist:innen sowie von Wissenschaftler:innen, welche die Dinge aus einer vergleichenden Außensicht betrachten.“

Arbeitsgruppenphase

Die Lehrkraft:

Wir bilden jetzt fünf Arbeitsgruppen:

Die erste wird sich mit den Gottesvorstellungen des Christentums und des Buddhismus beschäftigen, die zweite weitere Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten in den religiösen Überzeugungen von Christ:innen und Buddhist:innen untersuchen. Eine dritte Arbeitsgruppe wird sich mit dem religiösen Leben und der täglichen religiösen Praxis in beiden Religionen befassen und eine vierte Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Kräfte miteinander vergleichen. Um die Möglichkeiten einer christlich-buddhistischen Ökumene geht es schließlich in der Arbeitsgruppe fünf.

Hinweis für die Lehrkraft:

Die Arbeitsgruppen können sukzessiv oder parallel arbeiten. Bei sukzessiver Arbeit haben alle Lernenden die Möglichkeit, sich in sämtliche Aspekte der Thematik zu vertiefen, bei paralleler bearbeitet jede Gruppe nur einen Teilaspekt. Da die Ergebnisse jedoch zum Schluss in Gruppenpräsentationen vorgestellt werden, sind auch hier alle Schülerinnen und Schüler in die gesamte Lernaufgabe integriert, wenn auch auf unterschiedliche Weise und mit einem unterschiedlichen Grad an Komplexität.

Nächster Schritt: Aufteilung der Klasse in fünf Arbeitsgruppen.

Nach der Arbeitsgruppenphase erhält jede Arbeitsgruppe die Möglichkeit, die Ergebnisse ihrer Befassung mit dem Thema kurz vorzustellen. Anschließend erfolgt eine Abschlussdiskussion im Plenum.

Thematische Gliederung der Arbeitsgruppen und Arbeitsaufgaben

Die Thematik soll anhand der folgenden fünf Themenkomplexe bearbeitet werden:

Arbeitsgruppe I

(Arbeitsblätter I-1 bis I-6)

Gott und Gottesvorstellungen im Christentum und Buddhismus

Einer oder viele? Weltschöpfer oder vergängliches Wesen? *Große Leere* vs. *Gottesschau*.

Arbeitsaufgaben:

1. Buddha und Gott – Durch was unterscheiden sie sich?
2. Welche Rolle spielen die Götter im Buddhismus im Vergleich zu Gott im Christentum?
3. Ist der Buddhismus eine atheistische Religion?
 - a) Was spricht dafür?
 - b) Was spricht dagegen?
4. Welche Schnittmengen und welche Unterschiede sieht Perry Schmidt-Leukel zwischen christlichen Gottesvorstellungen und dem Buddhismus?
5. Vergleichen Sie die Aussagen Buddhas und der Bibel zu Ewigkeit und Vergänglichkeit miteinander.
6. Welche logischen Probleme resultieren aus dem Glauben an einen *allwissenden* Gott oder Buddha?

Arbeitsgruppe II

(Arbeitsblätter II-1 bis II-7)

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den religiösen Überzeugungen von Christ:innen und Buddhist:innen

Himmels- und Höllenwelten. Erlösung- und Leidenserlöschung. Gnade und Selbstbefreiung. Leiden.

Arbeitsaufgaben:

1. Christliche und buddhistische Paradieswelten
 - a) Was haben Sie gemeinsam?
 - b) Wodurch unterscheiden sie sich?
2. Christliche und buddhistische Höllenwelten
 - c) Was haben Sie gemeinsam?
 - d) Wodurch unterscheiden sie sich?
3. Fassen Sie die christliche Vorstellung von Erlösung in Ihren eigenen Worten kurz zusammen.
4. Fassen Sie das buddhistische Konzept der Leidenserlöschung in Ihren eigenen Worten kurz zusammen.
5. Beschreiben Sie einige Gemeinsamkeiten und einige Unterschiede beider Religionen zu diesem Thema.
6. Selbstbefreiung oder göttlicher Gnadenerweis?
 - a) Fassen Sie die Lehren des Buddhismus und des Christentums hierzu kurz zusammen?
 - b) Was ist Ihre eigene Ansicht zu diesem Thema?

Arbeitsgruppe III

(Arbeitsblätter III-1 bis III-7)

Das religiöse Leben von Christ:innen und Buddhist:innen

Gebete, innere Erfahrungen und die tägliche religiöse Praxis. Tätige Nächstenliebe und Mitgefühl mit leidenden Menschen und Tieren.

Arbeitsaufgaben:

1. Beschreiben Sie in eigenen Worten einige Formen der buddhistischen Meditation.
2. Erklären Sie kurz, worin der Kern der christlichen Meditation besteht.
3. Was unterscheidet buddhistische und christliche Meditation und was haben beide gemeinsam?
4. Vergleichen Sie anhand selbst ausgesuchter Merkmalen das tägliche religiöse Leben von Buddhist:innen und Christ:innen miteinander.
5. Nächstenliebe und Mitgefühl – Was haben Buddhismus und Christentum in dieser Hinsicht gemeinsam und wo gibt es Unterschiede?

Arbeitsgruppe IV

(Arbeitsblätter IV-1 bis IV-4)

Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Kräfte

Klerikale Strukturen. Jesus und Buddha als religiöse Reformer ihrer Zeit. Wirkungen beider Religionen auf Natur und Gesellschaft.

Arbeitsaufgaben:

1. Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen:
 - a) Welche Gemeinsamkeiten gibt es?
 - b) Worin unterscheiden sie sich?
2. Jesus und Buddha als religiöse Reformer:
 - a) Was haben sie in dieser Hinsicht gemeinsam?
 - b) Durch was unterscheiden sie sich?
3. Auf welcher unterschiedlichen Weise haben das Christentum und der Buddhismus das Denken der Menschen über ihre Stellung im Kosmos und ihr Handeln gegenüber der Natur geprägt?
4. Was ist Ihre persönliche Ansicht zu den gesellschaftlichen Wirkungen des Christentums und des Buddhismus?

Arbeitsgruppe V

(Arbeitsblätter V-1 bis V-4)

Was verbindet Buddhismus und Christentum und was trennt sie?

Der buddhistische Blick auf das Christentum. Der christliche Blick auf den Buddhismus.
Chancen einer christlich-buddhistischen Ökumene.

Arbeitsaufgaben:

1. Kommentieren sie kurz die Zitate von Meister Eckhard und Thich Nhat Hanh.
2. Kann man Christ und Buddhist zugleich sein?
 - a) Welche Argumente werden auf den Arbeitsblättern *dafür* genannt?
 - b) Welche Argumente werden auf den Arbeitsblättern *dagegen* genannt?
3. Fassen Sie die Ergebnisse des Dialogs zwischen christlichen Missionaren und Buddhisten auf Ceylon (heute Sri Lanka) in der Mitte der 19. Jahrhunderts kurz zusammen.
4. Diskutieren Sie die Möglichkeiten einer christlich-buddhistischen Ökumene.
5. Kann man sich zu zwei Religionen gleichzeitig bekennen – Was ist Ihre persönliche Ansicht dazu?

Erwartbare Ergebnisse der Arbeitsgruppen – Lösungshinweise und Musterlösungen

Arbeitsgruppe I

(Arbeitsblätter I-1 bis I-6)

Gott und Gottesvorstellungen im Christentum und Buddhismus

Einer oder viele? Weltschöpfer oder vergängliches Wesen? *Große Leere* vs. Gottesschau.

Arbeitsaufgaben:

1. Buddha und Gott – Durch was unterscheiden sie sich?

Christ:innen glauben an einen dreieinigen Gott, der die Welt und die Menschen als sein Abbild und als Mann und Frau erschaffen hat. (I-2). Im Buddhismus hingegen gibt es keinen Schöpfergott. Buddhist:innen verehren nicht einen einzigen Gott wie im Christentum. Buddha war ein ganz normaler Mensch, der seine Erlösung gefunden hat. (I-1, I-2). Buddha leugnete nicht, dass es einen obersten Gott Brahma gibt, sondern lediglich, dass dieser Gott ewig, allmächtig und allwissend sei (I-2).

2. Welche Rolle spielen die Götter im Buddhismus im Vergleich zu Gott im Christentum?

In den buddhistischen Traditionen gibt es eine mehr oder weniger ausgeprägte Kosmologie mit Gottheiten und übernatürlichen Wesen. Auch viele Hindu-Gottheiten werden in den buddhistischen Texten erwähnt. Heutige säkulare Buddhisten glauben, dass die Vorstellung eines persönlichen Gottes nicht notwendig ist, um die eigene Befreiung zu erreichen. (I-1). Im Christentum erhält der Mensch seine Würde als Person und seine Einmaligkeit, weil er ein Geschöpf Gottes ist. (I-2). Diese Vorstellung fehlt im Buddhismus. Das Selbst gilt hier als eine Illusion.

3. Ist der Buddhismus eine atheistische Religion?

a) Was spricht dafür?

Einige sehen im Buddhismus eine atheistische Religion, weil die Vorstellung eines Schöpfergottes fehlt (I-2).

b) Was spricht dagegen?

Andere sehen in der Vergöttlichung Buddhas (im späteren Mahayana-Buddhismus) ein Indiz, dass der Buddhismus keine atheistische Religion ist, da der Religionsstifter ähnlich einem Gott verehrt wird. (I-2). Außerdem gibt es viele Götter, gleichwohl diese als sterbliche und der Vergänglichkeit unterworfenen Wesen gelten, der Götterstatus also nur ein temporärer Zustand ist.

4. Welche Schnittmengen und welche Unterschiede sieht Perry Schmidt-Leukel zwischen christlichen Gottesvorstellungen und dem Buddhismus?

Christliche und buddhistische Lehren können als Ausdruck unterschiedlicher Erfahrungen einer transzendenten Wirklichkeit interpretiert werden. Diese Erfahrungen sind aber im Einzelnen unterschiedlich, daher könnten beide Religionen auch voneinander lernen. Sie als lediglich *symbolische* Varianten der gleichen Erfahrung anzusehen, führe hingegen nicht weiter. (I-3).

Unterschiedlich ist die Sicht des Todes. Im Christentum stellt der Tod die Beziehung zu Gott infrage, aber er wird durch die Botschaft Jesu überwunden, denn die Liebe ist stärker als der Tod. Im Buddhismus liegt das Leiden nicht allein im Sterben müssen, sondern in der Erfahrung der Unzulänglichkeit und des Leidens im Leben. Das Nirvana, als das Todlose, ist die große Befreiung. Dafür muss aber nicht göttliche Gnade erwirkt, sondern die Anhaftung an ein Ich überwunden werden. (I-3).

5. Vergleichen Sie die Aussagen Buddhas und der Bibel zu Ewigkeit und Vergänglichkeit miteinander.

Nach den Lehren der Bibel währt Gott ewig und auch seine Gnade und seine Lehren seien ewiglich. Wer ihn verehrt und fürchtet kann daran teilhaben. (I-5). Ob die Welt ewig oder nicht ewig ist, darüber gibt Buddha keine Auskunft. Er lehrt den Pfad der Leidensüberwindung und dafür ist diese Frage nicht heilsrelevant. So erklärt er ausdrücklich, dass er weder verkünde, die Welt sei ewig, noch dass sie nicht ewig sei. (I-4).

Wichtig ist im Buddhismus insbesondere die korrekte Betrachtung des Ichs und der Wirklichkeit („zweifache Leerheit“). In den Gedichten des Chan-Buddhismus liegt die Erfahrung größter Freude in der „Rückkehr ins eigene Nichts“. (I-6).

6. Welche logischen Probleme resultieren aus dem Glauben an einen *allwissenden* Gott oder Buddha?

Nach dem Palikanon ist Buddha zwar nicht allmächtig, wird aber als allwissend beschrieben. Wenn er allwissend ist, warum hat er dann die Menschen seiner Zeit nicht vor Gefahren gewarnt, die heute jeder kennt, wie beispielsweise, dass Ratten Pest übertragen. Millionen von Menschenleben hätten gerettet werden können. Karl-Heinz Brodbeck meint hinsichtlich dieses Paradoxons, Buddhas Allwissenheit dürfe man nicht wörtlich nehmen. Es sei eine Zuschreibung der frühen Schüler, die spätere Buddhisten dann übernommen hätten. (I-2).

Arbeitsgruppe II

(Arbeitsblätter II-1 bis II-7)

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den religiösen Überzeugungen von Christ:innen und Buddhist:innen

Himmels- und Höllenwelten. Erlösung- und Leidenserlöschung. Gnade und Selbstbefreiung. Leiden.

Arbeitsaufgaben:

1. Christliche und buddhistische Paradieswelten

a) Was haben Sie gemeinsam?

Es handelt sich in beiden Fällen um große Sehnsuchtsorte. Wunderbar sei es dort zu leben und es mangle an nicht. Es gebe weder Leid noch Schmerz sowie im positiven Sinne die Erfahrung großer Freude. (II-1, II-2).

b) Wodurch unterscheiden sie sich?

Nach christlicher Vorstellung ist das Paradies eine Schöpfung Gottes. Nach dem Alten Testament hat der Herr den Garten Eden selbst angelegt. Später wurde das Paradies mit dem Ort gleichgesetzt, wo die auferstandenen Seelen ihr ewiges Leben verbringen werden. (II-1). Die buddhistischen Paradiese wurden hingegen nicht von Buddha geschaffen. Sie seien aus Liebe und Mitgefühl entstanden. Wer nach seinem Tod in sie eintritt, kann von dort aus leichter das Nirvana erreichen. (II-2). Diese Vorstellung wird insbesondere von der „Schule des Reinen Landes“ gelehrt, die auf der Verehrung des Buddha Amitabha gründet, so jedoch nicht von allen buddhistischen Richtungen vertreten wird. (II-2). In der buddhistischen Paradiesvorstellung fehlt die christliche Idee der Verstoßung aus der Gegenwart Gottes sowie die Vorstellung vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. (II-1).

2. Christliche und buddhistische Höllenwelten

a) Was haben Sie gemeinsam?

Es sind Orte, wo irdische Missetäter alle möglichen Arten grausamer Tortur erleiden müssen. In beiden Religionen werden sie akribisch beschrieben und bilden ein wesentliches Element der religiösen Bildersprache. (II-3, II-4).

b) Wodurch unterscheiden sie sich?

Im Christentum ist die Hölle ein realer Ort, wo alle landen, die sich gegen Gott entschieden haben. Die Hölle sei nicht nur ein Symbol oder eine Idee, sondern existiere wirklich. (II-3). Im Buddhismus ist der Absturz in die Höllenwelten die Frucht eigenen Handelns, also der karmischen Vergeltungskausalität. Während die christliche Hölle ewig währt, ist nach buddhistischer Vorstellung der Aufenthalt dort zwar sehr lang, aber nicht unbegrenzt. Das Christentum unterscheidet nur zwischen Hölle und Fegefeuer, im Buddhismus hingegen gibt es Dutzende von Höllenwelten, die sich in Art der Qualen unterscheiden, die ihren Bewohnern zugefügt werden. (II-4).

3. Fassen Sie die christliche Vorstellung von Erlösung in Ihren eigenen Worten kurz zusammen.

Erlösung im Christentum ist die ewige geistliche Errettung von Gefahr oder Leiden. Vor allem sind wir von Gottes Zorn über unsere Sünden befreit. Erlöst werden die Menschen durch den Glauben. Die Befreiung von ewiger Strafe erfolgt durch die Gnade Gottes. Und Gott erlöst uns durch Jesus Christus. (II-5).

4. Fassen Sie das buddhistische Konzept der Leidenserlöschung in Ihren eigenen Worten kurz zusammen.

Grundlage der buddhistischen Leidenserlöschung ist die Lehre von den vier Wahrheiten vom Leiden, dessen Entstehung, Erlösung sowie dem Pfad, der dorthin führt. Die Aufhebung allen Leidens ist das eigentliche Ziel der buddhistischen Praxis. (II-5). Um diesen Zustand zu erreichen, lehrte Buddha den Eintritt in seinen Orden für die Mönche und Nonnen, um durch strenge Übung den Daseinsdurst zu überwinden. Für die Laienanhänger:innen lehrte er den „achtfachen Pfad“ als den „mittleren Weg“ jenseits der Extreme des Schwelgens in Sinnesfreuden und selbstquälerischer Askese. (II-6).

5. Beschreiben Sie einige Gemeinsamkeiten und einige Unterschiede beider Religionen zu diesem Thema.

Beide Religionen wollen das Leiden überwinden. Der Buddhismus sieht im Leiden keinen Sinn, es sei ein Zeichen der Unerlöstheit. Buddha lehrte einen Weg, sich selbst von jeglichem Leiden zu befreien. Für Christ:innen steht dagegen das Erlösungsleiden Jesu im Mittelpunkt ihres Glaubens und ihrer religiösen Praxis. Leid kann Christen:innen in ihrem Leben einen Sinn geben, wenn sie dadurch dem leidenden Christus ähnlich werden. (II-7).

6. Selbstbefreiung oder göttlicher Gnadenerweis?

- a) Fassen Sie die Lehren des Buddhismus und des Christentums hierzu kurz zusammen?

Nach buddhistischer Auffassung wird die Erleuchtung erlangt durch Einsicht in die wahre Natur der Wirklichkeit. Jeder ist für sein Leben und sein Schicksal selbst verantwortlich und auch, ob er oder sie das Nirvana erreicht oder nicht. (II-6, II-7). Im Christentum wird der Mensch dagegen von Gott erlöst (II-7).

- b) Was ist Ihre eigene Ansicht zu diesem Thema?

Raum für Artikulationen der Lernenden.

Arbeitsgruppe III

(Arbeitsblätter III-1 bis III-7)

Das religiöse Leben von Christ:innen und Buddhist:innen

Gebete, innere Erfahrungen und die tägliche religiöse Praxis. Tätige Nächstenliebe und Mitgefühl mit leidenden Menschen (und Tieren).

Arbeitsaufgaben:

1. Beschreiben Sie in eigenen Worten einige Formen der buddhistischen Meditation.

Meditation steht im Buddhismus für eine Vielzahl von Praktiken und Techniken. So gibt es die Konzentration auf ein Meditationsobjekt, wie beispielsweise den eigenen Atem, um innere Ruhe zu finden. Eine grundlegende Form ist die Einsichtsmeditation, bei der die Achtsamkeit auf das gerichtet wird, was man gerade erfährt. Das können der Körper, die Gefühle oder Geisteszustände sein. Auf diese Weise soll Einsicht in die wahre Natur der Wirklichkeit erlangt werden. Weitere Meditationsformen sind die Kultivierung von heilsamen Geisteszuständen, insbesondere von Liebe, Güte und Mitgefühl. Im späteren Buddhismus kommen noch die tantrischen Visualisierungen von Meditationsgottheiten und die Meditation über „Zen-Rätsel“ (Koans) im Zen-Buddhismus dazu. Bei Letzterer wird über eine Anekdote oder ein Zitat solange nachgedacht bis es zu einer Erleuchtungserfahrung kommt. (III-1).

2. Erklären Sie kurz, worin der Kern der christlichen Meditation besteht.

Die christliche Meditation besteht im bewussten Nachsinnen oder Nachdenken über Gott und die Bibel. Auch werden kurze Sätze und Worte aus der Bibel wiederholt, um tiefe Erfahrungen auszulösen. (III-2).

3. Was unterscheidet buddhistische und christliche Meditation und was haben beide gemeinsam?

Beiden gemeinsam ist, dass sie zu Schweigen, Stille und geistiger Beruhigung führen. Heute sehen viele Christ:innen keinen Widerspruch zu ihrem Glauben, wenn sie bestimmte Formen buddhistischer Meditation praktizieren. Doch während sich die buddhistische Meditation von Gedanken und Vorstellungen frei macht, soll die christliche zur Offenbarung Gottes führen. Dabei steht Gott immer über dem Menschen und der Mensch kann niemals Gott werden. Im Buddhismus fehlt hingegen die Vorstellung eines übermächtigen Gottes. Der Mensch erfährt in der Meditation sich selbst. Während Buddhist:innen das Nirvana erstreben, wollen sich Christ:innen vom Heiligen Geist erfüllen lassen. (III-2).

4. Vergleichen Sie anhand selbst ausgesuchter Merkmalen das tägliche religiöse Leben von Buddhist:innen und Christ:innen miteinander.

Während sich Christ:innen in Kirchen zu Gebet und Gottesdienst einfinden, gehen Buddhist:innen in Tempel, um Buddhas und Bodhisattvas zu verehren und bringen ihnen dort Opfergaben. In einigen buddhistischen Schulen wird auch in den Tempeln meditiert. Die zentralen Feste des Christentums sind Weihnachten, Ostern und Pfingsten. An ihnen wird dem Leben, Sterben und der Auferstehung Christi gedacht. Der wichtigste buddhistische Feiertag ist das Vesakh-Fest zum Gedenken an Buddhas Geburt und seine Erleuchtung. Daneben gibt es noch weitere Feiertage, die mit dem Mondlauf in Verbindung stehen.

Heilige Orte des Christentums sind Bethlehem, der Geburtsort Jesu sowie Jerusalem, wo er gekreuzigt wurde. Als heilige Stätte im Buddhismus gilt vor allem Bodhgaya, wo Buddha unter einem Feigenbaum die Erleuchtung erlangte sowie Sarnath bei Benares, wo er in das Nirvana eintrat. (III-3).

Das christliche Ritual der Taufe fehlt im Buddhismus. Im Unterschied zum Christentum hat der Buddhismus für Geburt und Hochzeit keine eigenen Zeremonien entwickelt. Diese binden ja an das irdische Leben. Das höchste Ziel im Buddhismus ist es aber, den Daseinskreislauf zu verlassen. Die Trauerfeiern beider Religionen zeigen Ähnlichkeiten, sie sollen den Trauernden Trost spenden und den Verstorbenen auf guter nachtodlicher Fährte leiten. Der Unterschied liegt in der Vorstellung davon, was nach dem Tod geschieht. Während Christen an ein ewiges Leben bei Gott glauben, sollen die Bestattungsriten im Buddhismus den Verstorbenen zu einer guten Wiedergeburt verhelfen, sofern er das Nirvana nicht erreichen kann. (III-4).

5. Nächstenliebe und Mitgefühl – Was haben Buddhismus und Christentum in dieser Hinsicht gemeinsam und wo gibt es Unterschiede?

Bei beiden Religionen hat Nächstenliebe einen sehr hohen Stellenwert. Das zeigt sich im Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter ebenso wie in der Geschichte Buddhas, der persönlich einen kranken Mönche wäscht und versorgt und seine Jünger mahnt, sich um einander zu kümmern gleich den Mitgliedern einer Familie.

Ein Unterschied liegt in der Begründung: Wir kümmern uns um andere, wie sich andere um uns kümmern sollen – so die Lehre Buddha. Im Christentum hingegen wird mit Gott argumentiert: Wer seinem Nächsten Barmherzigkeit verweigere, der gebe die Furcht vor dem Allmächtigen auf. (III-5). Darüber hinaus erstreckt sich das Mitgefühl im Buddhismus auch auf Tiere. Das wird nicht von allen Christ:innen so gesehen (III-7). Ein weiterer Unterschied kann darin gesehen werden, dass im Buddhismus die Motivation der Nächstenliebe immer wieder betont wird (III-6). Manchmal wird daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass für Buddhist:innen die Motivation wichtiger als die konkrete Handlung sei.

Arbeitsgruppe IV

(Arbeitsblätter IV-1 bis IV-4)

Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Kräfte

Klerikale Strukturen. Jesus und Buddha als religiöse Reformer ihrer Zeit. Wirkungen beider Religionen auf Natur und Gesellschaft.

Arbeitsaufgaben:

1. Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen:

a) Welche Gemeinsamkeiten gibt es?

In beiden Religionen gibt es Strukturen zur Organisation des religiösen Lebens. Nonnen- und Laien-Institutionen existieren parallel. (IV-2).

b) Worin unterscheiden sie sich?

Das Christentum ist in einem viel höheren Maße institutionalisiert als der Buddhismus. So gibt es in der katholischen Kirche eine hierarchische Ämterstruktur, die sehr differenziert ist. Anders als mit Papst und Vatikan in der katholischen Kirche existiert im Buddhismus keine von allen Anhänger:innen anerkannte höchste Zentralinstanz, noch nicht einmal für die einzelnen „Fahrzeuge“. Zudem ist die Beziehung zum Staat eine andere. So ist der Buddhismus in Deutschland bisher keine anerkannte Religionsgemeinschaft.

Christsein ist mit einem strammen Paket von Aufgaben und Pflichten verbunden. Von den Gläubigen wird Unterordnung und Verehrung erwartet. Zwar gibt es in Teilen des asiatischen Buddhismus auch eine hierarchische Ordnung zwischen Ordinierten und Laien, aber Buddhas Lehre wird eher als persönlicher Übungsweg gesehen denn als Dogmengebilde, das von allen Anhänger:innen strikt akzeptiert werden muss. (IV-1, IV-2).

2. Jesus und Buddha als religiöse Reformer:

a) Was haben sie in dieser Hinsicht gemeinsam?

Beide haben gemeinsam, dass sie sich von etablierten religiösen Strukturen abgrenzten. Im Falle Buddhas vom angestammten Brahmanismus, im Falle

Jesu Christi von den Hohen Priestern des Judentums. Beide initiierten Unabhängigkeitsbewegungen und spirituelle Neuanfänge. (IV-3). Beide lebten asketisch. Beide hatten Jünger, die ihnen folgten und später eine große Gemeinschaft von Anhänger:innen. Beide hatten eine starke charismatische Ausstrahlung.

b) Durch was unterscheiden sie sich?

Buddha suchte nach einer „authentischen Spiritualität“ und kritisierte zentrale brahmanische Lehren, die ihm empirisch nicht belegbar und logisch nicht schlüssig erschienen. Er argumentierte aus seiner eigenen Einsicht und Erfahrung heraus.

Jesus Christus stellte die Lehre eines barmherzigen Gottes gegen die verhärteten Dogmen der Hohen Priester und lehrte vor allem Gnade und Erlösung anstelle des strafenden Jehovas.

3. Auf welcher unterschiedlichen Weise haben das Christentum und der Buddhismus das Denken der Menschen über ihre Stellung im Kosmos und ihr Handeln gegenüber der Natur geprägt?

Das Christentum wird heute kritisiert, weil der biblische Schöpfungsauftrag des „Macht euch die Erde untertan“, den Weg zu einer hemmungslosen Naturnutzung bereitet habe. Die im Alten Testament verkündete Anthropozentrik habe einen Dualismus zwischen Mensch und Natur begründet und damit die Natur aller Göttlichkeit und Heiligkeit beraubt. Es gibt heute aber auch Christen, die obwohl sie diese Kritik zumindest teilweise akzeptieren, für eine künftige Neuorientierung plädieren: Die Welt müsse als Schöpfung Gottes geschützt werden. Der Natur sei staunend in Dank und Lob für den Schöpfer gegenüberzutreten. Und man soll nicht lediglich nach Nützlichkeitsgesichtspunkten mit ihr umgehen. (IV-4).

Im Unterschied zum Christentum gilt der Buddhismus als naturfreundlich und umweltbewusst. Grundlage dafür ist die Idee von der Gleichheit aller Wesen. Buddha bewertete die Natur nicht. Der Mensch wird als Teil von ihr gesehen und stehe nicht über ihr. Heutige Buddhist:innen ziehen den Schluss, dass das Ignorieren der Natur zu Katastrophen führe. Wir müssten Abschied nehmen von einer durch menschliches Verlangen getriebenen Unterwerfung der Natur und lernen, loszulassen. (IV-5).

4. Was ist Ihre persönliche Ansicht zu den gesellschaftlichen Wirkungen des Christentums und des Buddhismus?

Raum für Artikulationen der Lernenden

Arbeitsgruppe V

(Arbeitsblätter V-1 bis V-4)

Was verbindet Buddhismus und Christentum und was trennt sie?

Der buddhistische Blick auf das Christentum. Der christliche Blick auf den Buddhismus.
Chancen einer christlich-buddhistischen Ökumene.

Arbeitsaufgaben:

1. Kommentieren sie kurz die Zitate von Meister Eckhard und Thich Nhat Hanh.

Beide Zitate bringen zum Ausdruck: Gott ist überall und in jedem Moment gegenwärtig. Buddhist:innen verzichten allerdings darauf, dieses Allgegenwärtige Gott zu nennen. (V-1).

2. Kann man Christ und Buddhist zugleich sein?

a) Welche Argumente werden auf den Arbeitsblättern *dafür* genannt?

Nach dem ceylonesischen Theologen Aloysius Pieris sollten Buddhismus und Christentums als komplementäre, also nicht einander ausschließende, spirituelle Ausdrücke von Liebe und Mitgefühl verstanden werden. In beiden kämen ursprüngliche Wesenserfahrungen zum Ausdruck. Liebe und Mitgefühl verbinde beide Religionen. (V-2).

Wenn auch die religiösen Konzepte unterschiedlich sind, so führen doch beide zu einer Beruhigung des Geistes und zur Akzeptanz des Unveränderlichen.

Aus pragmatischer Sicht sind die Handlungen entscheidend: Ob ich eine Spende im Namen Jesu an andere gebe oder Buddhas Lehre folge, dass alle fühlenden Wesen meine Mütter sind, sei doch letztlich gleichgültig, wenn ich denn nur loslassen kann und mich in Freigebigkeit übe. (V-3).

b) Welche Argumente werden auf den Arbeitsblättern *dagegen* genannt?

Andere Stimmen verneinen die Möglichkeit einer christlich-buddhistischen Doppelidentität, beide Lehren seien unvereinbar; es bleibe bei einem Entweder-Oder.

Man solle nicht versuchen, dem Körper eines Schafs einen Yak-Kopf aufzusetzen, so der Dalai Lama.

Trennend sind die jeweiligen religiösen Konzepte, mit denen die Notwendigkeit religiöser Forderungen begründet wird. Die größte Differenz liegt in der Frage, ob es *einen* Gott gibt und dieser die Welt erschaffen hat. (V-2, V-3).

3. Fassen Sie die Ergebnisse des Dialogs zwischen christlichen Missionaren und Buddhisten auf Ceylon (heute Sri Lanka) in der Mitte der 19. Jahrhunderts kurz zusammen.

Die Missionare kritisierten die Anatta-Lehre. Ohne den Glauben an eine Seele sei der Mensch nicht zu moralischem Handeln fähig und bleibe auf der Stufe eines Tieres. Dagegen wiesen die Buddhisten auf die mangelnde Beweisbarkeit und logische Unhaltbarkeiten der christlichen Seelenvorstellung hin.

Als die Christen den Buddhisten vorwarfen, ihre Lehre widerspreche modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, drehten diese den Spieß um und fragten u.a., wo denn eigentlich der Garten Eden zu finden sei. Die Buddhisten zitierten dabei auch europäische Kritiker der christlichen Lehre.

An einem Punkt hatten die Missionare allerdings recht: Bei der praktischen, tätigen Nächstenliebe taten die Christen einfach mehr. Doch zeigte sich hier, dass die Buddhisten der Insel lernfähig waren. Fortan leistete auch sie mehr soziale Arbeit für die Menschen im Land.

4. Diskutieren Sie die Möglichkeiten einer christlich-buddhistischen Ökumene.

Mögliche Argumente:

- Innerhalb des Christentums gibt es eine große interne Vielgestaltigkeit und auch der Buddhismus ist sehr heterogen. Allein schon deshalb ist eine eindeutige Antwort auf die Frage, was jeweils Christ und was Buddhist sein bedeutet und wie man beides verbinden kann, so einfach gar nicht möglich.
- Bestimmte Teile der Christentums können mit Teilen des Buddhismus womöglich besser vereinbar sein als mit anderen Teilen der eigenen Religion – und umgekehrt.
- Erschwert wird die christlich-buddhistische Ökumene heute nicht mehr durch Ketzerverbrennungen, sondern eher Instrumente institutioneller Machtausübung wie Lehrzuchtverfahren oder dem Entzug von Lehrrechten für Menschen mit religiösen Bi-Identitäten.
- Im Bereich der praktischen Ethik und auch der spirituellen Praxis lassen sich leichter Übereinstimmungen und Berührungspunkte finden als in den großen Fragen der Lehrdogmatik.
- Jeder muss diese Frage letztlich für sich beantworten: Es gibt Menschen, die eine spannungsvolle Bezogenheit beider Religionen in ihrem eigenen Leben erfahren, während anderen so etwas fremd bleibt.

- Wer offen und tolerant ist, kann auch als Buddhist:in gemeinsam mit seinen christlichen Familienangehörigen Advent und Weihnachten feiern. Das sollte eigentlich selbstverständlich sein.

5. Kann man sich zu zwei Religionen gleichzeitig bekennen – Was ist Ihre persönliche Ansicht dazu?

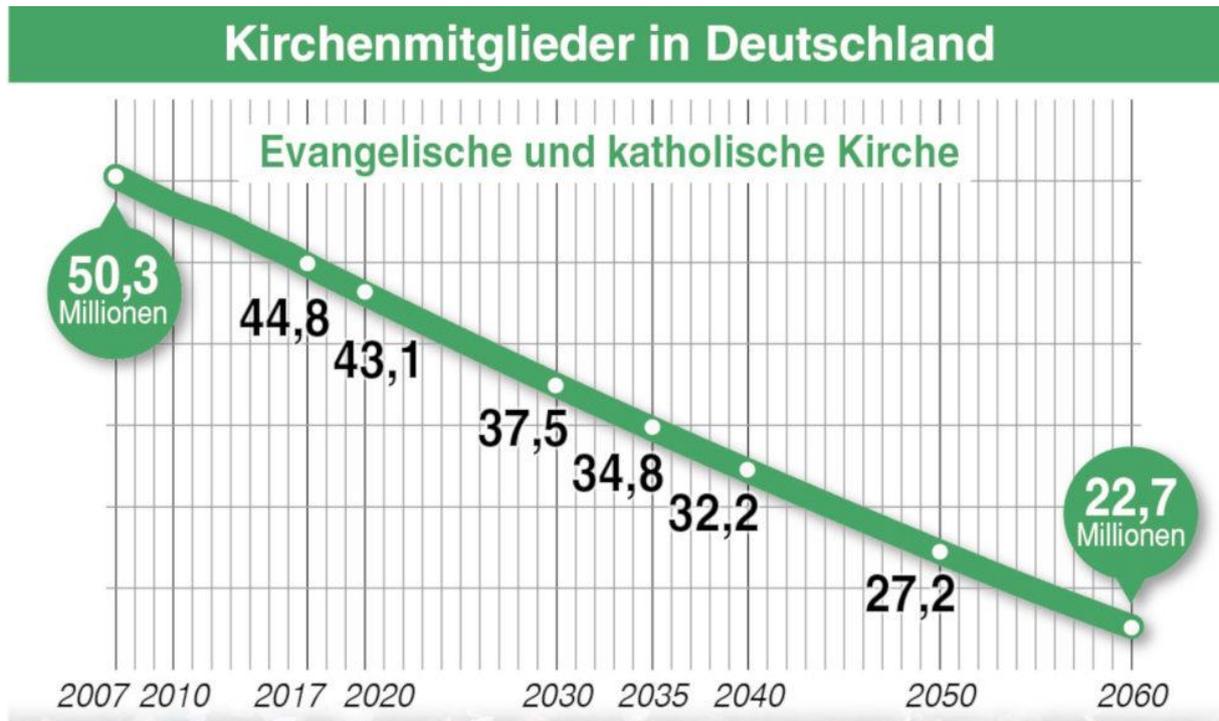
Raum für Artikulationen der Lernenden.

Weitergehende Themen (zur ergebnisoffenen Bearbeitung)

Religion in zunehmend säkularen Gesellschaften

Christliche Kirchen verlieren immer mehr Anhänger:innen, während der Buddhismus im Westen (wenn auch nur geringe) Zuwächse erfährt und als „friedliche und tolerante Religion“ ein relativ gutes öffentliches Image besitzt.

- Was meinen Sie: Warum ziehen Menschen heute den Buddhismus ihrer angestammten christlichen Religion vor?
- Wer kann mit dem zunehmenden Bedeutungsverlust von Religion besser umgehen: der Buddhismus oder das Christentum?
- Inzwischen ist weniger als die Hälfte aller Deutschen Mitglied einer der christlichen Kirchen. Welchen Stellenwert hat Religion überhaupt noch in offenen und pluralistischen Gesellschaften? Welche Rolle sollte ihr nach Ihrer Ansicht zukommen?



Quelle: <https://www.evangelische-zeitung.de/kirchen-suchen-nach-neuen-wegen> (15.3.2024).

Zahlenmäßige Entwicklung des Buddhismus in Deutschland (ohne asiatische Buddhisten)

Jahr	Anzahl der Gruppen/Zentren	Buddhisten insgesamt
1930	7	2.000
1940	2	3.000
1947	16	10.000
1952	30	12.000 – 15.000
1990	120	50.000 – 60.000
2017	506	80.000 – 130.000

Quellen: Baumann, Martin (1990): Vom „Buddhistischen Katechismus“ zum „Buddhistischen Bekenntnis“ - die ersten hundert Jahre Buddhismus in Deutschland, in: *Spirita – Zeitschrift für Religionswissenschaft*, Nr. 21 (Mai), S. 7; Notz, Klaus-Josef (1984): *Der Buddhismus in Deutschland in seinen Selbstdarstellungen. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung zur religiösen Akkulturationsproblematik*. Frankfurt, Bern und New York; S.109; http://www.buddhismus.de/07_zahlen.php. (22.3.2019).

Diese Zahlen sind jedoch umstritten. Nach einer anderen Quelle gibt es heute nur 30.000 „Bekenntnisbuddhisten“ in Deutschland.

Siehe <https://buddhismus.de/buddhisten-in-deutschland/> (15.3.2024).

Arbeitsblätter

Arbeitsgruppe I

Gott und Gottesvorstellungen im Christentum und Buddhismus

Einer oder viele? Weltschöpfer oder vergängliches Wesen? *Große Leere* vs. Gottesschau.

Arbeitsblatt I – 1

Glauben Buddhisten an einen Gott? – Die Position heutiger, säkularer Buddhisten

Mit einem Wort: nein.

Es gibt keinen erhabenen Schöpfergott oder ein höheres Wesen in den buddhistischen Lehren. Deshalb wird der *Buddhismus* oft als eine nicht-theistische Religion bezeichnet.

Der historische *Buddha* war ein gewöhnlicher Mensch. Er erwachte, indem er seinen eigenen Geist trainierte und die wahre Natur der Realität erkannte. Seine *Erleuchtung* wurde ihm nicht durch die Verbindung mit einer höheren, äußeren Kraft zuteil, sondern durch seine eigenen Bemühungen. Und das ist ein wesentlicher Punkt der buddhistischen Überlieferung. Aus buddhistischer Sicht ist ein persönlicher Gott nicht notwendig: Wir alle haben das Rohmaterial, um unsere eigene Befreiung zu erreichen.

Ein Himmel voller Götterwesen

Andererseits haben viele buddhistischen Traditionen eine Kosmologie, die mit Gottheiten und anderen übernatürlichen Wesen bevölkert ist. *Selbst* die frühesten buddhistischen Texte beziehen sich auf die indischen Götter und metaphysischen Wesen, die zur Kultur und Spiritualität der damaligen Zeit gehörten. Der Legende nach wachten die Götter über den Weg des Buddha und freuten sich in der Nacht seines *Erwachens*. Aber es ist wichtig zu wissen, dass in all diesen Geschichten die himmlischen Wesen nicht die Stufe der Verwirklichung des Buddha erreicht haben, das *Erwachen*.

Dennoch sind in vielen Traditionen und asiatischen Gemeinschaften Gottheiten und andere metaphysische Wesen mit teils übernatürlichen Kräften für die Praktizierenden ein wichtiger Bestandteil des spirituellen Lebens und der Kunst, z.B. in Tibet oder Japan (Schule des sog. „Reinen Landes“).

Für eine Praxis des buddhistischen Weges ist jedoch ein Glaube an diese Dinge grundsätzlich unbedeutend, geht es doch um ein Geistetraining in diesem Leben und nicht um die Beschäftigung mit Jenseitigem.

Quelle: <https://buddhastiftung.org/glauben-buddhisten-an-einen-gott/> (4.10.2023).

Ist Buddha eine Heilsgestalt? – eine christliche Ansicht

Religionswissenschaftlich betrachtet ist [Buddha] keine Erlösergestalt im eigentlichen Sinne. Denn ein solcher bringt unmittelbar das Heil und die Erlösung. Jesus ist die Erlösergestalt par excellence, da er dem christlichen Glauben als derjenige gilt, durch den Gott selbst mit seinem unumschränkten Heilswillen diesen in unumschränkter Weise im Christus-Geschehen aussagte. [...] Aus buddhistischer Sicht [kann man dennoch sagen] dass Buddha eigentlich ein Erlöser ist. Denn er brachte das Ziel der Erlösung als anzustrebendes Gut an die Menschen. Darüber hinaus wird geglaubt, daß er doch in der Lage sein müsse, danke seines Erbarmens und seiner Güte, aus seinem Nirwana-Himmel den Menschen Hilfe zukommen zu lassen.“

Quelle: Meyer, Erhard/ Khoury, Adel Theodor (1986): Buddha für Christen. Eine Herausforderung. Freiburg im Breisgau, S.50-51.



Bildquelle: <https://wiki.yoga-vidya.de/Gottesschau> (22.2.2024).

Götter im Buddhismus sind sterbliche Wesen

Buddhistinnen und Buddhisten verehren nicht einen einzigen Gott wie zum Beispiel Gläubige im Judentum, Gläubige im Christentum oder Gläubige im Islam. Stattdessen verehren sie neben dem Buddha die Bodhisattvas. Diese Gott ähnlichen Gestalten sind sterbliche Wesen. Zu ihnen gehören Avalokiteshvara, Maitreya Buddha, Vajrasattva und Vajrapani. Sie leben zunächst in Menschengestalt und erlangen dann die Erlösung. Die Bodhisattvas unterscheiden sich stark voneinander. Jeder von ihnen hat für eine bestimmte Zeit eine bestimmte Funktion und auch einen eigenen Charakter. Manche von ihnen gelten als hilfsbereit, andere als furchterregend.

Auch der Buddha war kein Gott. Er war ein ganz normaler Mensch, der seine Erlösung gefunden hat und deshalb zum Lehrer wurde.

Da sich der Buddhismus aus dem Hinduismus entwickelt hat, sind aber auch Hindu-Gottheiten in manchen buddhistischen Schriften erwähnt.

Quelle: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/g/goetter-im-buddhismus> (4.10.2023)



Bildquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Buddhistische_Kunst (27.2.2024).



Bildquelle: <https://www.tibetanbuddhistaltar.org/introduction-to-the-five-wisdoms/> (28.2.2024).



Bildquelle: <https://buddhaweekly.com/what-are-deities-not-other-than-the-qualities-of-the-fully-awakened-latent-within-us-who-is-guru-the-pointer-to-these-qualities/> (28.2.2024).

Arbeitsblatt I – 2

Buddhismus aus katholischer Sicht

von Gerhard Weber

Christen glauben an einen personenhaften, dreieinigen Gott, der die Welt und den Menschen als sein Abbild erschaffen hat. Gott liebt den Menschen und teilt sich ihnen in der Geschichte mit. Den Höhepunkt der Offenbarung bildet Jesus von Nazareth, der durch sein Leben und seine Lehrtätigkeiten das Reich Gottes veranschaulicht; der durch seinen Tod am Kreuz und durch die Auferstehung Erlösung bringt. Erlösung geschieht vor allem durch die Zuwendung Gottes in Jesus Christus. Der Mensch als Person und Geschöpf Gottes erhält seine Würde durch die Einmaligkeit, Einzigartigkeit und Unwiederholbarkeit. Es gibt keine Erklärung für Leid (z.B. als Strafe oder als Folge von früheren Leben); gemäß dem Beispiel Jesu gilt es, dem leidenden Menschen Zuwendung und Hilfe zu gewähren. Zentral sind für Christ/inn/en das Glaubensbekenntnis und das biblische Liebesgebot, das zu aktiver, verantwortlicher und politisch-sozialer Weltgestaltung einlädt und herausfordert [...]

In der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu nichtchristlichen Religionen 'Nostra Aetate' formuliert das Zweite Vatikanische Konzil, dass es auch im Buddhismus 'Wahres' und 'Heiliges' gebe [...] Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muss sie verkündigen Christus, der ist 'der Weg, die Wahrheit und das Leben' (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat."

Quelle: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/glaubenfeiern/glaubenswissen/anderereligionen/artikelanderereligionen/article/488.html> (3.10.2023).

Gott im Alten Testament

„Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie.“ (1. Mose 1,27).

„Es gibt nur einen Gott, Jahwe. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft! Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du auf dem Herzen tragen, und du sollst sie deinen Kindern fleissig einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst“ (5. Mose 6,4- 7).

„Siehe, ich bin dir und will dich behüten, wo du hinziehst.“ (1. Mose 28, 15).

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Psalm 23, 4).

Gott im Neuen Testament

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Römer 14, 8).

„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Johannes 4, 16).

„Gott ist größer als unser Herz und erkennt alle Dinge.“ (1. Johannes 3, 20).

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ (Offenbarung 21, 4).

Arbeitsblatt I – 2

Gott im Buddhismus? (von Karl-Heinz Brodbeck)

Helmut Glasenapp nannte den Buddhismus eine „atheistische Religion“. Andere sehen dagegen in vielen Formen des Mahayana-Buddhismus eine Vergöttlichung des Buddha, die sich wenigstens äußerlich nicht von theistischen Religionen unterscheidet, z.B. im Amida-Kult¹ Japans. Man muss also erläutern, was genau man unter „Gott“ verstehen will. Es gibt im Buddhismus keinen Schöpfergott, der vor und neben dem Kosmos existiert und alle Phänomene hervorbringt. Ein Anfang der Welt des Werdens ist nicht denkbar, sagt der Buddha [...] denn vor diesem Kosmos gab es schon unendlich viele andere Welten. Andererseits gibt es im Buddhismus zahlreiche Devas, also Götter oder höhere Wesen. Wie ist diese scheinbare Verwirrung zu erklären? [...] Im Brahmanismus wurde ein höchster Gott verehrt - allwissend, allmächtig und Schöpfer der Welt -, wobei das Privileg dieser Verehrung bei einer besonderen Kaste, den Brahmanen lag. Der Buddha leugnete nun keineswegs, dass es diesen obersten Gott Brahma gibt. Doch er bestritt, dass dieser Gott ewig, allmächtig und allwissend sei. [...] Obgleich man dem Buddha also schon im Pali-Kanon quasi-göttliche Eigenschaften zugesprochen hat, so ist er doch nicht „allmächtig“. Er gilt aber bei allen Schulen als „allwissend“. Für diese Unterscheidung gibt es einen guten Grund. In einer Geschichte aus einem früheren Leben des Buddha (Jataka 443) wird gefragt: „Doch warum bringt die erschütterte, gespaltene Welt Gott Brahma nicht in Ordnung?“ Vasubandhu und Shantideva wiederholen diesen Gedanken. Es ist dies auch eine in der Aufklärung erörterte Frage („Theodizee-Problem“): Wenn Gott allmächtig ist, wenn es ferner ein mitfühlender und gütiger Gott ist, weshalb lässt er dann all das Leiden zu? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder Gott ist allmächtig; dann ist er nicht mitfühlend – sonst gäbe es kein Leiden. Oder er ist mitfühlend, aber nicht allmächtig. Genau das wird vom Buddha ausgesagt. Deshalb muss jeder letztlich sich selbst aus dem Leiden befreien. Der Buddha kann das Leiden nicht abschaffen, nur Auswege zeigen. [...] Nun wird ja gesagt, der Buddha sei vor seiner Buddhaschaft unendlich oft wiedergeboren worden, in verschiedensten Welten und Zeiten. Er erinnere sich an all dies und könne sogar den Weg von Menschen in der Zukunft erkennen. Der Buddha, so schreiben seine Schüler, habe schon auf unendlich vielen Welten gelebt – auch in fernen Galaxien, in Alien-Kulturen? An all das erinnere er sich, damit an das Wissen im gesamten Kosmos. Da wäre schon die Frage zu stellen, weshalb er dann ausgerechnet das beschränkte Weltbild des alten Indien 3 lehrte [...]: die Erde als Scheibe und der Berg Meru in der Mitte? Weshalb wusste der „allwissende“ Buddha weniger über die Erde und den Kosmos als das, was heute jeder Schüler weiß? Viel wichtiger ist aber der logische Widerspruch, der sich aus Buddhas Mitgefühl und seiner vermeintlichen Allwissenheit ergibt. Es genüge ein Beispiel: Ein allwissender Buddha kennt die Übertragung der Pest durch Ratten. Pest und Ratten gab es auch zu seiner Zeit. Ihm war als Allwissendem bekannt, dass durch Ratten die Pest übertragen wird und so Millionen daran sterben werden. Weshalb findet sich in keiner Lehrrede auch nur ein kleiner Hinweis, eine präzise Warnung, die aus Mitgefühl Millionen Menschen das Leben gerettet und unendliches Leiden erspart hätte? Die Frage zu stellen, heißt sie zu beantworten: Wir dürfen offenbar die „Allwissenheit“ nicht wörtlich nehmen. Diese Eigenschaft ist offenbar eine Zuschreibung der frühen Schüler, die spätere Schulen übernommen haben.

Quelle: <http://www.khbrodbeck.homepage.t-online.de/gott.pdf> (3.10.2023).

¹ Mit „Amida-Kult“ ist hier die „Schule des Reinen Landes“ gemeint, die insbesondere in China, Japan und Korea verbreitet ist. Innerhalb des Weltbuddhismus ist dies die gegenwärtig größte Strömung (Anm. hgw).

Arbeitsblatt I – 3

Christliche Buddhismus-Interpretation und die Gottesfrage

von Perry Schmidt-Leukel

Im [...] Fortgang des christlich-buddhistischen Dialogs entwickelten einige Theologen [...] eine dritte Interpretationsrichtung. Sie deuten den Buddhismus nicht als Atheismus und auch nicht als einen verkürzten, defizitären oder anonymen Theismus. Vielmehr interpretieren sie die christlichen und buddhistischen Lehren in ihrer Verschiedenheit als Ausdruck unterschiedlicher, aber gleichermaßen heilshafter Erfahrungen der einen transzendenten göttlichen Wirklichkeit. Diese Interpretationsrichtung ist noch recht jung und bedarf daher in vielem einer genaueren Ausgestaltung und Erprobung. Aber sie verheißt einige, jetzt schon klar erkennbare Vorteile. So erlaubt sie es einerseits, die buddhistischen Lehren uneingeschränkt von ihrer inneren Verknüpfung mit der buddhistischen Praxis und spirituellen Erfahrung her zu verstehen und sie andererseits doch zugleich in einen durch die Erfahrungsebene vermittelten sinnvollen Bezug zur christlichen Lehre setzen zu können. Denn die Annahme, daß die Lehren von Christentum und Buddhismus auf unterschiedliche Erfahrungen rekurrieren, gewährleistet, daß beide Religionen voneinander wirklich etwas Neues lernen können. Und damit vermeidet diese Interpretationsrichtung auch die fruchtlose Auffassung, wonach die Verschiedenheiten der Religionen lediglich als symbolische Varianten der gleichen Erfahrung anzusehen seien. [...]

Transzendenzenerfahrung [kann] auf unterschiedliche Weise gemacht werden und [hat] unterschiedliche Akzente. Betont man den Aspekt der Unbedingtheit, der Absolutheit und unübersteigbaren Jenseitigkeit (ultimacy), so neigt die Sprache zu impersonal gefärbten Artikulationen. Betont man hingegen ihre lebensspendende Nähe, die mit ihr verbundene Innerlichkeit (intimacy), so neigt die religiöse Artikulation zu einer personalistisch geprägten Rede. Beide Redeweisen drücken somit nicht gegensätzliche Positionen aus, sondern komplementäre Aspekte authentischer Transzendenzenerfahrung. [...]

Die personalistischen Kategorien, von denen das Christentum ebenso wie seine jüdische Mutterreligion geprägt ist, beinhalten m.E., daß der Mensch hier primär von der Grunderfahrung interpersonalen Bezogenheit her gesehen wird. Im Buddhismus scheint mir dagegen die Vergänglichkeitserfahrung den eigentlichen Angelpunkt zu bilden. So wird die Unheilssituation im Christentum vor allem als eine gebrochene Beziehung verstanden, die im Heil wiederhergestellt ist. Auch Gott als der absolute Grund des Heiles wird in den Kategorien der interpersonalen Bezogenheit gedeutet und erfahren als das transzendente Du, das in einen Bund mit dem Menschen eintreten will. Das Problem des Todes wird aus diesem Blickwinkel heraus erlebt. Der Tod stellt die Gültigkeit der Beziehung, besonders der Beziehung zu Gott, infrage und wird überwunden durch die Botschaft, daß die in Christus erschienene Liebe stärker ist als der Tod. Dagegen sieht der Buddhismus das Unheil vor allem als ein Leiden unter dem Ungenügen [und] bezeichnet das Nirvāna als das »Todlose« (amrta), dessen Erfahrung den Menschen aus der durch den Ich-Gedanken vermittelten Bindung an das Vergängliche herausführt. Interpersonale Beziehungen werden danach beurteilt, inwiefern sie der angestrebten Loslösung im Wege stehen oder ihr dienen. Die Antwort auf diese für die christliche Buddhismus-Interpretation essentielle Frage ist klar und einfach: Sind die Beziehungen des Menschen offen oder versteckt von egozentrischer, den anderen besitzen wollender Natur, dann sind sie Ausdruck unheilvoller Verhaftung.

Quelle: <https://mthz.ub.uni-muenchen.de> › download (19.12.2023).



Bildquelle: https://www.mk-online.de/fileadmin/user_upload/gott.jpeg (14.3.2024).

Arbeitsblatt I – 4

Worte Buddhas aus dem Majjhima Nikāya 63 - Die kürzere Lehrrede an Māluṅkyāputta - Cūḷamāluṅkyā Sutta

"Diese spekulativen Ansichten sind vom Erhabenen **nicht** verkündet worden, sind von ihm verworfen und abgelehnt worden, nämlich:

- 'Die Welt ist ewig' und
- 'die Welt ist nicht ewig';
- 'die Welt ist endlich' und
- 'die Welt ist unendlich';
- 'die Seele ist das gleiche wie der Körper' und
- 'die Seele ist eine Sache und der Körper eine andere'; und
- 'ein Tathāgata existiert nach dem Tode' und
- 'ein Tathāgata existiert nach dem Tode nicht' und
- 'sowohl existiert ein Tathāgata nach dem Tode, als auch existiert er nicht' und
- 'weder existiert ein Tathāgata nach dem Tode, noch existiert er nicht.'"

Quelle: <https://www.palikanon.com/majjhima/zumwinkel/m063z.html> (28.2.2024).

Buddhas Antwort an den Mönch Vacco - Majjhima Nikāya 72

„Ewig ist die Welt': das ist, Vaccho, eine Gasse der Ansichten, Höhle der Ansichten, Schlucht der Ansichten, ein Dorn der Ansichten, Hang der Ansichten, Garn der Ansichten, voll von Leid und Qual, Verzweiflung und Jammer, führt nicht zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung, nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erwachung, nicht zur Erlöschung. 'Zeitlich ist die Welt', 'Endlich ist die Welt', 'Unendlich ist die Welt', 'Leben und Leib ist ein und dasselbe', 'Anders ist das Leben und anders der Leib', 'Der Vollendete besteht nach dem Tode', 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode', 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode', 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem, Tode': das ist, Vaccho, eine Gasse der Ansichten, Höhle der Ansichten, Schlucht der Ansichten, ein Dorn der Ansichten, Hang der Ansichten, Garn der Ansichten, voll von Leid und Qual, Verzweiflung und Jammer, führt nicht zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung, nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erwachung, nicht zur Erlöschung. Das find' ich, Vaccho, für arg daran, um mich also dieser Anschauungen gänzlich zu begeben."

„Bekennst nun aber Herr Gotamo irgendeine Ansicht?"

„Eine Ansicht', Vaccho, die kommt dem Vollendeten nicht zu. Denn der Vollendete, Vaccho, hat es gesehen: 'So ist die Form, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so ist das Gefühl, so entsteht es, so löst es sich auf; so ist die Wahrnehmung, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so sind die Unterscheidungen, so entstehen sie, so lösen sie sich auf; so ist das Bewußtsein, so entsteht es, so löst es sich auf.' Darum, sag' ich, ist der Vollendete durch aller Meinungen und aller Vermutungen, durch aller Ichheit und Eigenheit und Dünkelsucht, Versiegung, Abweisung, Aufhebung, Ausrodung, Entäußerung ohne Hangen erlöst."

Quelle: <https://www.palikanon.com/majjhima/m072n.htm> (28.2.2024).

Arbeitsblatt I – 5

Die Bibel über Gott und Ewigkeit

Dein Wort ist nichts als Wahrheit,
alle Ordnungen deiner Gerechtigkeit währen ewiglich.
(Psalm 119:160).

Die Gnade aber des HERRN währt
von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen,
die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote,
dass sie danach tun.
(Psalm 103:17-18).

Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
(Philipper 4:20).

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.
(Römer 11:36).

Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei
Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.
(1 Timotheus 1:17).

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird
leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der
Welt.
(Johannes 6:51)



Bildquelle: <https://www.deezer.com/de/album/414997057> (28.2.2024).

Arbeitsblatt I – 6

Die *Große Leerheit* hinter allen Dingen in den Gedichten des Chan-Buddhismus

Zhi Dun (314-366)

Lobpreis des höchsten Bodhisattva

Nicht-Ich ist die höchste Lehre
Zweifache Leerheit das Prinzip
Kein Ich und auch kein Gegenstand
Grob und umgekehrt die gewöhnliche Sicht
Wie kann die Spur je verlöschen?
Vergiss auch die Rückkehr ins eigene Nichts
Was ist so kostbar an der Leere?
Alle Stille und alle Freude liegen in ihr

Hui Neng (638-713)

Weisheit und Versenkung – Die zweifache Übung

Wahrheit ohne Worte
 das ist Weisheit
Auch den Buddha vergessen
 das ist Versenkung
Weisheit und Versenkung
 sind eine Übung
In der Klarheit des Geistes
 ist der Ursprung beider
Dies ist das Dharmator
 des Großen Erwachens
Dies ist die Übung
 zur wahren Natur
Wo nichts besteht
 wo nichts erzeugt
Dort ist der Ort
 der zweifachen Übung

Quelle: Unvollkommen die Worte und alle Rede darüber. Die Lyrik des Chan-Buddhismus (2009). Stammbach, S. 49 u. 82.

Arbeitsgruppe II

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den religiösen Überzeugungen von Christ:innen und Buddhist:innen

Himmels- und Höllenwelten. Erlösung- und Leidenserlöschung. Gnade und Selbstbefreiung. Leiden.

Arbeitsblatt II - 1

Das christliche Paradies gemäß der Bibel

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilt sich von da in vier Hauptarme.

Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila und dort findet man Gold; und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham. Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.

Quelle: Die Bibel, in: <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/lesen/LU17/GEN.2/1.-Mose-2> (6.3.2024).

Heutige evangelische Christen über das Paradies

Das Wort Paradies bedeutet ursprünglich „umzäunter Raum“ oder Garten. Daher wird das Paradies im Alten Testament auch als „Garten“ Eden bezeichnet, den Gott selbst angelegt hat. Man stellte sich vor, dass sich dieser paradiesische Zustand in der Endzeit wieder einstellen werde. Die Gleichsetzung des Paradieses mit einem Ort, an dem die auferstandenen Toten in der Nähe Gottes ihr ewiges Leben verbringen werden, knüpft daran. Deshalb sagte Jesus zu dem reuigen Verbrecher, der mit ihm gekreuzigt wurde: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lukas 23, 43).

Quelle: <https://www.ekd.de/best-of-bible-paradies-32588.htm> (6.3.2024).



Bildquelle: <https://www.spiegel.de/geschichte/der-garten-gottes-a-517a6497-0002-0001-0000-000143772039> (22.3.2024).

Arbeitsblatt II - 2

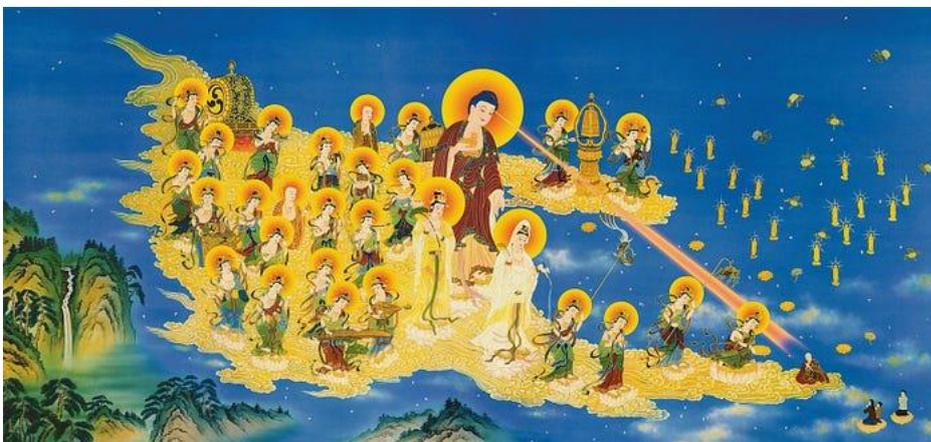
Buddhistische Paradiese

Die heute weltweit größte Richtung des Buddhismus ist die „Schule des Reinen Landes“, die vor allem in China, Japan und Korea verbreitet ist. In dieser Schule herrscht der Glaube, dass es für Laien-Buddhist:innen sehr schwer sei, in diesem Leben das Nirvana zu erreichen. Aber solange sie an den Buddha Amitabha glauben und unablässig im Geist dessen Namen rezitieren und sein Bild visualisieren, würde sie dieser in der Stunde ihres Todes erretten und in sein „Westliches Paradies“ (*Sukhāvātī*) holen. Von dort könnten sie dann später versuchen, in das Nirvana zu gelangen. Dieses Buddha-Paradies gilt als „reines Reich der Freude“. Schlechte Daseinsformen, wie Tiere, hungrige Geister oder Höllenwesen, gibt es in dieser Sphäre nicht. Das Wasser dort sei von einmaliger Süße, überall ständen duftende Bäume und ertönten Klänge von unbeschreiblicher Lieblichkeit. Die gesamte Landschaft des Reinen Landes sei von wunderbarer Art: Der Boden mit Gold bedeckt und überall fände man Teiche mit den sieben Kostbarkeiten. Selbst die Straßen seien mit Gold, Silber und kostbaren Lasuren überzogen. Lotusblumen erblühten an allen Orten, und wohin man auch gehe, überall sei der Dharma zu vernehmen, die Lehren vom großen Mitgefühl mit allen Wesen, von der Geduld, vom Erlangen von Gleichmut und Freude. Weder Schmerz noch Leid gäbe es in Sukhāvātī. Das ganze Leben dort sei voller Bequemlichkeit. Was immer gewünscht wird, stehe sofort zur Verfügung, jede vorgestellte Nahrung erscheine sofort auf den Tellern, jedwede Kleidung könne sofort angelegt werden. Als Buddhas Jünger Ānanda einmal den Wunsch zum Ausdruck brachte, dieses wunderbare Reich sehen zu dürfen, da ließ der Erhabene ein magisches Licht aus seinem Leib treten, welches im Nu das allgegenwärtige Reich Sukhāvātī so hell erleuchtete, dass ein jeder es erblicken konnte, wenn er es nur wirklich wollte. (hgw).

Grundlage der Reinen-Land-Schule ist das *Sukhāvātyūha*, das „Sutra vom Reinen Land“, ein Text, der in der chinesischen Übersetzung in einer langen sowie einer kürzeren Version existiert. Siehe 佛說無量壽經 (Großes Sutra des Buddhas Grenzenloses Leben), translated by Samghavarman 康僧鑑, Vol. 12, No. 360 (Taisho Daizokyo); 佛說觀無量壽佛經 (Kurzes Sutra des Buddhas Grenzenloses Leben), translated by Kalayashas 曇良耶舍, Vol. 12, 365 (Taisho Daizokyo).

Buddha-Länder sind zwar Teil der konditionierten Welt des Samsara, aber sie sind frei von groben Formen des Leidens. Der Stoff, aus dem sie gemacht sind, ist Liebe und Mitgefühl. Ihre Bewohner können von dort leichter das Nirvana erreichen. Allerdings bleibt dabei eine Frage offen: Wenn das Leben dort so schön ist, warum sollte man diese Sphäre verlassen wollen, um ins Nirvana zu gelangen?

Quellen: Cabézon, José Ignacio (2006): Three Buddhist Views of the Doctrine of Creation and Creation, in: Perry Schmidt-Leukel (Hg.): Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine?. London and New York: Routledge, S.39; Schmidt-Leukel, Perry (2006): The Unbridgeable Gulf? Towards a Buddhist-Christian Theology of Creation, in: ders: Buddhism, Christianity and the Quest for Creation. Karmic or Divine?. London and New York: Routledge, S.151.



Bildquelle: <https://amitabha-pureland.medium.com/mindful-visualization-of-the-superior-grade-of-rebirth-to-western-pure-land-d625afdc705c> (10.3.2024).

Arbeitsblatt II - 3

Höllenwelten im Christentum (katholische Sicht)

Für Jesus ist die Hölle eine reale Option und eine reale Möglichkeit, die vor allen Dingen daraus resultiert, dass ich als Mensch frei bin und dass ich mich frei gegen Gott entscheiden kann. Dementsprechend muss es also einen Ort geben, an dem ich frei von Gott bin. Und das ist die Hölle. Der Ort, wo Gott und all das, was Gott verspricht und was ihn ausmacht, eben nicht real existent ist. Das wiederum heißt aber, dass die Hölle eben nicht nur etwas ist, was erst im Jenseits auf uns wartet. Sondern was jetzt und hier leider schon seinen Anfang nimmt. In dem ich mich jetzt und hier schon für eine Lebensweise entscheide, die komplett gegen Gott und gegen das Gute geht. Und das ist etwas, was ziemlich schnell im menschlichen Leben Einzug hält. Schlechte Dinge, die verselbstständigen, und passieren meist von ganz alleine. [...] Gott soll mich ernst nehmen. Und deswegen muss Gott auch meine Entscheidung ernst nehmen, die ich treffe. Deswegen gibt es die Hölle als reale Option. Nicht weil Gott es will, sondern weil ich es will. Gott schickt niemanden in die Hölle, wenn dann entscheide ich mich für die Hölle. So lange wir aber das gute Wählen und uns Tag für Tag dafür entscheiden mit Gott zusammen unser Leben zu gestalten, so lange muss die Hölle für uns auch kein Thema sein.

Quelle: https://www.katholisch.de/video/25186-gibt-es-die-hoelle-glaubeleben?gad_source=1&gclid=CjwKCAi-AuYuvBhApEiwAzq_YiT-T1mV6A79oo3EQDCTSo2XuvYqTgZxLRitCk7W7p5mHYcloj-HuxoC1EsQAvD_BwE (19.9.2023)

Warum die Hölle wichtig für das Evangelium ist – Die Sicht evangelikaler Christen

1. Die Schrift lehrt, dass es diesen Ort wirklich gibt

Ich möchte nicht lange auf diesem Punkt herumreiten. Andere vor mir haben diesen Punkt bereits klar gemacht. Es reicht aus zu sagen, dass mittelalterliche Bischöfe diese Lehre nicht erfunden haben, um ihren Leibeigenen Angst zu machen; diese Lehre stammt bereits von den Aposteln. Die Apostel wiederum haben es nicht erfunden, um den Heiden Angst zu machen; sie haben es von Jesus. Jesus hat es nicht von den Zoroastriern übernommen, um den Pharisäern Angst zu machen; er ist Gott, also wusste er, dass sie real ist und sprach deswegen darüber. Außerdem wurde die Realität der Hölle bereits im Alten Testament offenbart. [...]

2. Die Hölle zeigt uns, wie abscheulich unsere Sünde wirklich ist

Hast du jemals die Behauptung gehört, dass keine menschliche Sünde ewige Qualen in der Hölle verdienen könnte? Das ist eine interessante Behauptung, die viel über das menschliche Herz offenbart. Warum denken Menschen beim Thema Hölle immer, dass Gott falsch liegen müsste und nicht sie selbst? Man erkennt, wie die Lehre unsere Herzen offenbart: Wenn wir über unsere eigene Sünde nachdenken, ist unsere erste Neigung, sie kleinzureden, einzuwenden, dass sie nicht so schlimm sei und dass Gott falsch läge, wenn er sie bestrafen will.

Die Realität der Hölle widerlegt diese Selbstrechtfertigung massiv [...] Gottes Erklärung, dass unsere Sünden ewige Qualen verdienen, soll uns daran erinnern, dass sie keineswegs klein sind. Sie sind ungeheuer schlimm.

3. Die Hölle zeigt uns, wie unerschütterlich und makellos gerecht Gott wirklich ist

Im Verlauf der Geschichte standen Menschen immer wieder in der Versuchung, Gott als korrupten Richter zu sehen, der seine Gerechtigkeitsansprüche beiseitelegt, weil er den Angeklagten mag. „Wir sind alle Kinder Gottes“, so begründet man. „Wie könnte er so ein schreckliches Urteil über eines seiner Kinder fällen?“ Die Antwort zu dieser Frage ist recht einfach: Gott ist kein korrupter Richter. Er ist vollkommen gerecht und rechtschaffend.

Quelle: <https://www.evangelium21.net/media/1097/warum-die-hoelle-wichtig-fuer-das-evangelium-ist> (2.3.2024).

Christliche Hölle



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6lle#/media/Datei:Michelangelo_JGericht5.jpg (10.3.2024).



Quelle: <https://www.dersonntag.at/artikel/himmel-fegefeuer-hoelle/> (10.3.2024).

Arbeitsblatt II - 4

Höllenwelten im Buddhismus

Auch der Buddhismus kennt Höllenvorstellungen. Die Hölle ist einer der sechs Bereiche im buddhistischen Daseinskreislauf. Dort durchlebt der Verstorbene so lange großes Leid, bis sein schlechtes Karma, das aus seinen bisherigen Leben resultiert, geläutert ist. In den Sutren werden Dutzende verschiedener Höllenwelten - von der *Avīci-Hölle* bis zur *Hölle der Feuersägen* - im Einzelnen vorgestellt und akribisch beschrieben:

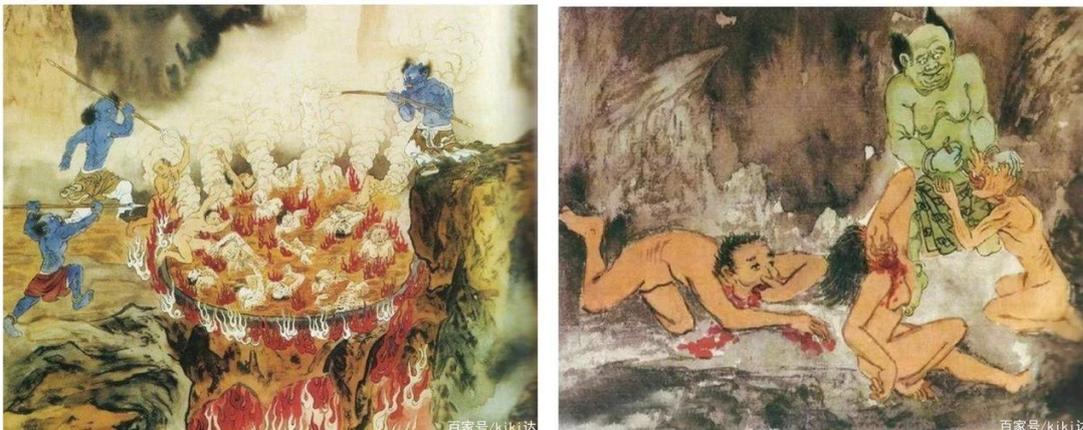
„Da gibt es ausgeprägte Höllenvorstellungen und die Aufenthaltsdauer in der Hölle ist sehr lang, aber nicht unendlich. Irgendwann stirbt man dann auch in der Hölle und wird dann je nach Dynamiken woanders wiedergeboren. Wiedergeburtsvorstellungen beinhalten auch den Gedanken, dass es dann insofern ausgleichende Gerechtigkeit gibt, kosmische Gerechtigkeit, insofern man eben in der Form wiedergeboren wird, die man sich selbst zuzuschreiben hat. Vereinfacht gesagt: Hat man wie ein Schwein gelebt, wird man auch als Schwein wiedergeboren.“

Quelle des Zitats: Perry Schmidt-Leukel in: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-hoelle-im-wandel-im-jenseits-fast-erkaltet-100.html> (9.3.2024).

Buddhistische Höllen



Quelle: <https://www.zaoxu.com/126-160153.html> (9.3.2024).



Quelle: <https://baijiahao.baidu.com/s?id=1671272813750083745&wfr=spider&for=pc> (9.3.2024).

Arbeitsblatt II - 5

Erlösungsvorstellungen im Buddhismus und Christentum

Christentum - Erlösung

Erlösung ist die Befreiung von Gefahr oder Leiden. Erretten ist erlösen oder schützen. Das Wort vermittelt die Vorstellung von Sieg, Gesundheit oder Bewahrung. Die Bibel benutzt die Worte „erlöst“ oder „Erlösung“ bisweilen für eine irdische, körperliche Befreiung, wie zum Beispiel die Rettung des Paulus aus Gefangenschaft (Philipper 1,19).

Wesentlich öfter bezieht sich das Wort „Erlösung“ auf ewige, geistliche Errettung. Als Paulus dem Gefängnisaufseher in Philippi sagte, was er tun müsse, um gerettet zu werden, bezog er sich auf das ewige Schicksal des Gefängnisaufsehers (Apostelgeschichte 16,30-31). Jesu setzte „erlöst sein“ mit dem Hineinkommen in das Königreich Gottes gleich (Matthäus 19,24-25).

Von was sind wir erlöst? Nach der christlichen Lehre der Erlösung sind wir vom „Zorn“ erlöst, d. h. von Gottes Gericht über die Sünde (Römer 5,9; 1. Thessalonicher 5,9). Unsere Sünde hat uns von Gott getrennt und die Folge von Sünde ist der Tod (Römer 6,23). Die biblische Erlösung bezieht sich auf unsere Befreiung von den Folgen der Sünde und schließt somit die Beseitigung der Sünde mit ein.

Wer erlöst? Nur Gott kann Sünde beseitigen und uns von der Strafe der Sünde befreien (2. Timotheus 1,9; Titus 3,5).

Wie erlöst Gott? Gemäß der christlichen Lehre der Erlösung hat uns Gott durch Christus erlöst (Johannes 3,17). Es war ausdrücklich der Tod Jesu am Kreuz und die anschließende Auferstehung, die unsere Erlösung vollbrachte (Römer 5,10; Epheser 1,7). Die Schrift sagt klar, dass Erlösung die gnädige, unverdiente Gabe Gottes ist (Epheser 2,5.8) und nur durch Glauben an Jesus Christus zu haben ist (Apostelgeschichte 4,12).

Wie empfangen wir die Erlösung? Wir sind durch *Glauben* erlöst. Zuerst müssen wir das Evangelium, die Gute Nachricht vom Tod und der Auferstehung Jesu *hören* (Epheser 1,13). Dann müssen wir *glauben*, vollständig dem Herrn Jesus vertrauen (Römer 1,16). Dies schließt die Umkehr mit ein, eine Sinnesänderung bezüglich der Sünde und Christi (Apostelgeschichte 3,19), sowie das Anrufen des Namens des Herrn (Römer 10,9-10.13).

Eine Definition der christlichen Lehre der Erlösung wäre: „Die Befreiung von ewiger Strafe für die Sünde durch die Gnade Gottes, die jenen garantiert wird, welche durch Glauben die Bedingungen Gottes für die Umkehr und den Glauben an den Herrn Jesus annehmen.“ Erlösung ist allein durch Jesus erhältlich (Johannes 14,6; Apostelgeschichte 4,12) und, was Bereitstellung, Gewissheit und Sicherheit betrifft, allein von Gott abhängig.

Quelle: <https://www.gotquestions.org/Deutsch/Lehre-Errettung.html> (11.3.2024).



Bildquelle: <https://www.juraforum.de/lexikon/erloesung> (6.3.2024).

Buddhismus - Leidenserlöschung

Die gesamten in den drei buddhistischen Schriftensammlungen, dem Tripitaka („Dreikorb“), niedergelegten Worte des Buddha sind genau genommen nichts weiter als Erläuterungen der seine eigentliche Lehre bildenden vier edlen Wahrheiten (*ariyasacca*) Daher soll ihre Behandlung auch hier den Ausgangspunkt bilden. Diese vier Wahrheiten sind:

I. Die Wahrheit vom Leiden

II. Die Wahrheit von der Leidensentstehung

III. Die Wahrheit von der Leidenserlöschung

IV. Die Wahrheit von dem zur Leidenserlöschung führenden achtfachen Pfade, d. i.:

- Die erste Wahrheit lehrt, kurz gesagt, daß das gesamte, sich in den fünf Daseinsgruppen (*khandha*): Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Geistesformationen, Bewußtsein erschöpfende Dasein etwas Unbefriedigendes und dem Leiden Unterworfenen ist, etwas Vergängliches, Unpersönliches, Nichtiges. Sie umfaßt also das gesamte Dasein mit allen seinen Merkmalen wie Vergänglichkeit, Leidunterworfenheit, Ichlosigkeit, usw.
- Die zweite Wahrheit lehrt, daß alles Leiden, mit anderen Worten dieses ganze Dasein, durch das Begehren (*tanhā*) bedingt ist, das sich als körperliche, sprachliche und geistige Willenstätigkeiten oder Karma äußert und das alle Wiedergeburt und damit alles Leiden erzeugt. Sie umfaßt somit auch die Lehren von Karma und Wiedergeburt sowie von der bedingten Entstehung aller Dinge.
- Die dritte Wahrheit lehrt, daß durch Erlöschung eben dieses Begehrens und dadurch auch der damit verbundenen Verblendung sowie aller übrigen selbstischen Leidenschaften es notwendigerweise zur Erlöschung von Wiedergeburt und Leiden, d.h. zum Nirvana, kommen muß.
- Die vierte Wahrheit vom achtfachen Pfade (*atthangika magga*) gibt die Mittel an, die zur Erreichung dieser Leidenserlöschung führen, und enthält somit die gesamte buddhistische Ethik und Geistesschulung.

Quelle: https://www.palikanon.com/buddhbib/08wegerlos/weg_erlos01.htm (10.3.2024).

Erleuchtung und Nirvana

Ziel des buddhistischen Weges ist die Aufhebung und Beseitigung von Leiden. „Alles was ich euch lehre“, hat der Buddha gesagt, „dient nur der Aufhebung des Leidens.“ Der Zustand, der durch die Praxis der Vier Edlen Wahrheiten letztendlich zur Aufhebung des Leidens führt, wird als ‚Erwachen‘ oder ‚Erleuchtung‘ bezeichnet und ist gleichbedeutend mit Nirvana.

Nirvana ist kein Ort, sondern ein Zustand, der unabhängig von Zeit und Ort, von Leben und Tod existiert.

Erleuchtung wird erreicht, indem das Nichtwissen durch Einsicht in die wahre Natur aller Phänomene aufgehoben wird. Dadurch kann die Anhaftung an die Illusion einer unabhängigen Ich-Persönlichkeit aufgegeben werden.

Quelle: <https://www.buddhismus-austria.at/die-lehre-des-buddha/erleuchtung/> (14.3.2024).

Arbeitsblatt II - 6

Buddha über das Leiden und die Leidensauflösung

Das hab ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Benares am Sehersteine im Wildparke. Dort nun wandte sich der Erhabene an die fünf verbündeten Mönche:

„Zwei Extreme sind, ihr Mönche, von Hauslosen nicht zu pflegen. Welche zwei?

Bei den Sinnendingen sich dem Anhaften am Sinnenwohl hingeben, dem niederen, gemeinen, gewöhnlichen, unedlen, heillosen; und sich der Selbstqual hingeben, der schmerzlichen, unedlen, heillosen.

Diese beiden Extreme vermeidend, ist der Vollendete zum mittleren Vorgehen erwacht, das sehend und wissend macht, das zur Beruhigung, zum Überblick, zur Erwachung, zum Nirvāna führt.

Und was ist dieses mittlere Vorgehen?

Es ist der edle achtfältige Pfad, nämlich rechte Erkenntnis (Erkenntnis), rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit, rechte Einigung. Das ist, ihr Mönche, das mittlere Vorgehen, zu dem der Vollendete erwacht ist, das sehend und wissend macht, das zur Beruhigung, zum Überblick, zur Erwachung, zum Nirvāna führt.

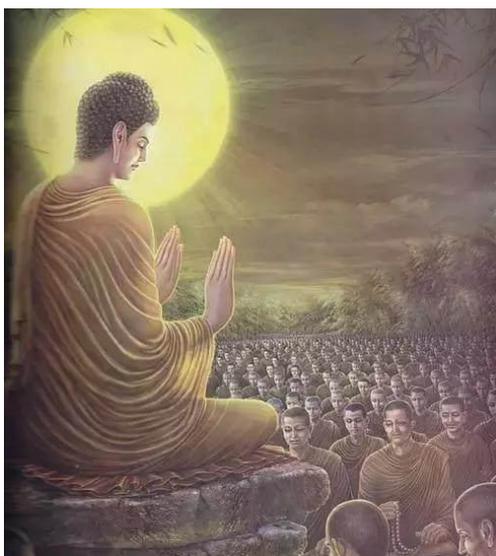
Dies nun, ihr Mönche, ist die edle Wahrheit vom Leiden: Geburt ist Leiden, Alter ist Leiden, Krankheit ist Leiden, Sterben ist Leiden, Kummer, Jammer, Schmerz, Trübsinn und Verzweiflung sind Leiden; vereint sein mit Unliebem ist Leiden, getrennt sein von Lieben ist Leiden; was man verlangt, nicht erlangen, ist Leiden. Kurz gesagt: die fünf Faktoren des Ergreifens sind Leiden. [...]

„Diese edle Wahrheit von der Leidensentwicklung ist nun zu überwinden und habe ich überwunden.“ dabei ging mir, ihr Mönche, bei nie zuvor gehörten Dingen das Auge auf, die Erkenntnis auf, die Weisheit auf, das Wissen auf, das Licht auf. [...]

Und mir ging die Wissensklarheit auf: „Unerschütterlich ist meine Gemütererlösung. Dies ist die letzte Geburt. Und nicht mehr gibt es Weitersein.“

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich die fünf verbündeten Mönche über die Worte des Erhabenen.

Quelle: Saṃyutta Nikaya 56.11. Vom Vollendeten Gesprochenes, in: <https://suttacentral.net/sn56.11/de/hecker?lang=en&reference=none&highlight=false> (2.3.2024).



Bildquelle: https://k.sina.com.cn/article_7142994901_1a9c173d500100h9ii.html?from=news&subch=onews (18.3.2024).

Arbeitsblatt II - 7

Wer ist für die Erlösung bzw. Leidenserlöschung verantwortlich – Eine vergleichende Außenbetrachtung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Buddhismus und Christentum

Der Buddhist ist für sein Leben und sein Schicksal selbstverantwortlich. Durch seine guten oder schlechten Taten kann er selbst beeinflussen, ob er ins Nirwana kommt bzw. als was er wiedergeboren wird. Auch im Buddhismus gibt es gewisse Regeln und Gebote, jedoch ist es jedem Menschen freigestellt, ob er sich an diese hält oder nicht, je nach dem, was er erreichen will. Im Buddhismus ist der Mensch lediglich eine Illusion, der durch das Leben bestraft wurde. Das schlimmste für einen Buddhisten ist die Lebensgier, die das Leiden hervorruft. Er geht davon aus, dass alles Leben Leid ist. Mit Hilfe der Lehre von Buddha versucht der Mensch, selbst dem Kreislauf der Wiedergeburten zu entfliehen. Im Christentum dagegen wird der Mensch von Gott erlöst. Im Buddhismus ist jeder Mensch für seine Erlösung, das Erreichen des Nirwana selbst verantwortlich.

Ein großer Unterschied liegt auch in der Zeitempfindung. Die Christen gehen davon aus, dass alles ein Anfang und ein Ende hat. Der Anfang des Lebens ist die Geburt und das Ende der Tod. Die Buddhisten denken da anders. Sie fragen nicht, was vorher war, alles war schon immer da.

Quelle: <https://www.grin.com/document/26635#:~:text=Im%20Buddhismus%20ist%20je-der%20Mensch,und%20das%20Ende%20der%20Tod.> (22.3.2024).

Leiden, Gnade und Selbstbefreiung aus katholischer Sicht

Leiden ist für Buddhisten ein Zeichen für Unerlöstheit, der Buddhismus sieht im Leiden keinen Sinn. Sein einziges Interesse gilt der Überwindung jeglichen Leidens durch die Auflösung im Nirwana. Im christlichen Glauben dagegen steht das Erlösungsleiden Jesu Christi im Mittelpunkt. Nach christlicher Auffassung kann sich der Mensch nicht aus eigener Kraft vom Leiden, vom Tod und vor allem auch von der Sünde befreien, sondern alles hängt von der gnädigen Zuwendung Gottes ab, die der Mensch im Glauben annimmt. Die zentrale Gestalt des christlichen Glaubens, Jesus Christus, hat freiwillig Leiden und Tod auf sich genommen, um die gesamte Menschheit zu erlösen. Kennzeichen des Siddharta Gautama dagegen ist, dass er einen Weg gefunden hat, sich selbst von jeglichem Leiden zu befreien und zu erlösen. Christen, die in ihrem Leben Leid erfahren, können ihrem Leiden einen Sinn geben, wenn sie dadurch dem leidenden Christus ähnlich werden. In der bewussten Annahme unabänderlichen Leidens können Christen den leidenden Christus nachahmen und seine Sühnegesinnung geistlich tiefer erfassen. Indem sie ihr Leiden mit dem Leiden Christi vereinigen, können sie am Erlösungsleiden Christi teilnehmen.

Quelle: Buddhismus. Religion ohne Gott. Hg. von der *Kirche in Not*. Weltweites Hilfswerk Päpstlichen Rechts. Flugschrift „Glaubens-Kompass“. (o.J.). München.



Bildquelle: <https://www.stadtakademie-muenchen.de/veranstaltung/erwachen-und-erloesung/> (22.2.2024).

Arbeitsgruppe III

Das religiöse Leben von Christ:innen und Buddhist:innen

Gebete, innere Erfahrungen und die tägliche religiöse Praxis. Tätige Nächstenliebe und Mitgefühl mit leidenden Menschen (und Tieren).

Arbeitsblatt III - 1

Meditationen und Gebete

Buddhistische Meditation

Meditation und Achtsamkeit

Im Zusammenhang mit dem Buddhismus steht Meditation für eine Vielzahl von Praktiken und Techniken, die der Konzentration des Geistes dienen. Heilsame Geisteshaltungen werden eingeübt. Die Einsicht in die Natur der Wirklichkeit soll vertieft werden. In den verschiedenen buddhistischen Traditionen finden sich unterschiedliche Zugänge zur Meditation.

Meditation der Geistesruhe (Shamatha)

Durch die Konzentration auf ein Meditationsobjekt, beispielsweise auf den Atem, beruhigt sich der Geist und sammelt sich langsam, bis er schließlich ganz konzentriert ist. Dieser konzentrierte Zustand wird Samadhi (Sammlung) genannt. Ein anschauliches Beispiel für diesen Prozess ist ein Glas, das mit trübem Wasser gefüllt ist. Wartet man ein wenig, klärt sich das Wasser wieder. Die Partikel, die das Wasser getrübt haben, lagern sich am Grund des Glases ab.

Einsichtsmeditation (Vipashyana)

Mit einem klaren und ruhigen Geist soll Einsicht in die Natur der Dinge erlangt werden. Die buddhistischen Lehren wie die drei Daseinsmerkmale und die Vier Edlen Wahrheiten werden in dieser Art der Meditation überprüft und direkt erfahren. Die Einsichtsmeditation (Vipashyana) führt im Idealfall schließlich zu Weisheit (Prajna) und Erleuchtung (Bodhi).

Die „vier unermesslichen Verweilzustände“ (Brahma-Vihara):

- Liebe (Maitri)
- Mitgefühl (Karuna)
- Mitfreude (Mudita)
- Gleichmut (Upeksha)

Wohllollen gegenüber der ganzen Welt

Es gibt auch eine Form buddhistischer Meditation, die in der Kultivierung von positiven Geisteszuständen besteht. Es geht darum, alle Himmelsrichtungen mit Liebe und Mitgefühl zu durchdringen. Diese Art der Meditation wird so geübt, dass man erst in sich selbst das Gefühl der Liebe wachruft. [...] Das Gefühl wird ausgeweitet auf Menschen, die man nicht gut kennt. Schließlich öffnet man sich auch sogenannten Feinden und weitet letzten Endes das Gefühl des Wohllollens ins ganze Universum aus. Diese Meditation dient besonders dazu, Hass und Selbstbezogenheit zu überwinden.

Einige Achtsamkeitsübungen

- Beobachtung des Körpers (wie Atem-Zählen und Achten auf Körperhaltungen)
- Beobachtung der Gefühle (wie das Auftauchen/Vergehen bestimmter Gefühlsregungen)
- Beobachtung der Geisteszustände (emotionale und mentale Zustände)
- Beobachtung der Geistesobjekte (Gedanken und Konzepte)

Achtsamkeit schärfen

Die Methoden der Achtsamkeitsmeditation wurden bereits im frühen Buddhismus gelehrt und sind im Satipatthana Sutra niedergelegt. Die Kultivierung von Achtsamkeit gilt bis heute als Grundlage buddhistischer Meditationstechniken. Nachdem der Geist ein gewisses Maß an Ruhe erreicht hat, wählt der Praktizierende einen der vier Bereiche Körper, Gefühle, Geisteszustände und Geistesobjekte. Das Meditationsobjekt wird im Lichte der buddhistischen Lehre

betrachtet (Vipashyana), wodurch der Praktizierende zunehmend Einsicht in die drei Daseinsmerkmale und in die Funktionsweise des eigenen Geistes gewinnen soll.

Mit Visualisierungen meditieren

Besonders in der Tradition des Vajrayana (Tantrischer Buddhismus) wird in der Meditation mit Visualisierungen gearbeitet. Der Praktizierende visualisiert sich dabei selbst in Form eines erleuchteten Wesens, das sich in der Mitte eines Mandalas befindet. Ein Mandala ist ein kreisförmiges Diagramm mit mystischer Bedeutung. Körper, Rede und Geist des Praktizierenden sollen während der Visualisierung in die des erleuchteten Wesens verwandelt werden. Bei dieser Art der Meditation werden auch liturgische Texte, rituelle Gesten und heilige Silben (Mantras) und Bilder der Meditationsgottheiten (Thankas) verwendet. Abschließend wird die Visualisierung aufgelöst und der Praktizierende verweilt im Zustand der Leerheit (Shunyata), der Natur der Wirklichkeit.

Zen-Meditation als japanische Variante

In der Tradition des japanischen Zen werden Sitzmeditation (Zazen) und Gehmeditation (Kinhin) praktiziert. In der Tradition des Soto-Zen wird die Meditation im Sitzen betont, die als unmittelbare Erfahrung der Buddhaschaft betrachtet wird. In der Tradition des Rinzai-Zen wird mit einem Koan („Zen-Rätsel“) gearbeitet. Ein Koan, eine kurze Anekdote oder ein Zitat eines Zen-Meisters, soll dem Praktizierenden helfen, das rationale Denken auszuhebeln, um zu einer unmittelbaren intuitiven Erleuchtungserfahrung (japan. Satori) zu gelangen.

Quelle: <https://religion.orf.at/lexikon/stories/3200189/> (12.3.2024).



Bildquelle: https://de.freepik.com/fotos-premium/vipassana-meditation-es-ist-die-aktivitaet-der-moenche-die-im-buddhismus-ausgefuehrt-werden-muss_17020736.htm ((12.3.2024).

Arbeitsblatt III - 2

Meditationen und Gebete

Christliche Meditation sowie einige Berührungspunkte zwischen christlicher und buddhistischer Meditation aus evangelischer Sicht

Die christliche Meditation entspricht einem bewussten Nachsinnen oder Nachdenken über Gottes Wort. Der Begriff Kontemplation lässt sich als christlich-mystischer Weg beschreiben und steht für das „schweigende Gebet“, als nichtgegenständliche Meditation. Hier steht die fernöstliche Meditation in Parallele zur christlichen Kontemplation.

Das Herzensgebet der Christen erfolgte bereits im 3. und 4. Jahrhundert. Hier bildeten die Wüstenväter eine mönchische Gemeinschaft. Darunter große Heilige und Menschen der Kirchengeschichte. Sie wiederholten ständig kurze Sätze und Worte aus der Heiligen Schrift, um diese in ihrem Herzeninnersten zu erfahren.

Ähnlich einem mantrischen Gebet führte es zu Stille und Schweigen. Dennoch unterscheidet sich auch diese Form der Meditation von einer gegenständlichen, der buddhistischen, die sich leer von Gedanken und Gottesvorstellungen macht.

Der Buddhist beruft sich auf die Erfahrung, der Christ auf die Offenbarung!

Die christliche Auffassung: Der Mensch kann niemals Gott werden, sondern nur von der Gottheit überformt werden. Die Meditation eines Christen ist immer eine Reise zu Gott. Bildhaft gesprochen, wohnt Gott immer im tiefsten Punkt Deines Wesens. Aber auch der Atem ist ein Führer auf dieser Reise und Gott ist der Vater Jesu Christi. [...]

Es gibt Parallelen in der christlichen und buddhistischen Meditation, aber es gibt auch viele Widersprüche. Der wohl wichtigste Aspekt: Der Christ strebt nicht das Nirwana an, sondern das ewige Leben. Die östliche Form versucht, den Geist leer zu machen, die Christen hingegen füllen sich mit dem heiligen Geist. Nicht selten finden sich Stimmen, die von Sünde sprechen, wenn ein Christ sich den östlichen Traditionen der Meditation verschreibt. Sie würden den Meditierenden unweigerlich zu einer östlichen Weltanschauung führen und ihn dem Christentum entfremden.

Viele Christen sehen keinen Widerspruch zu ihrem Glauben, sondern genießen das Gefühl sich so Gott näher zu bringen.

Quelle: <https://ich-will-meditieren.de/meditation-kennt-keine-religion/> (6.9.2023).



Bildquelle: <https://www.blueprints.de/zitate/ruhe-und-entspannung/goethe-ueber-meditation.html> (12.3.2024).

Arbeitsblatt III - 3

Heilige Orte und Feiertage des Christentums

Heilige Orte: Bethlehem (biblisch: Geburtsort Jesu), Jerusalem (Ort der Kreuzigung und Auferstehung Jesu); viele katholische Pilgerziele (Grabstätten „heiliger“ Glaubenszeugen, Orte besonderer Glaubenserfahrungen, z. B. Marienerscheinungen).

Feiertage: Wöchentlicher Feiertag ist der Sonntag (Gemeindegottesdienst). An Weihnachten (25. Dezember) wird die Geburt Jesu gefeiert, am 6. Januar (besonders in den orthodoxen Kirchen) das Fest der Taufe bzw. der „Erscheinung“ des Herrn (griech. *epiphaneia*); Karfreitag und Ostern (Wochenende nach dem ersten Frühlingsvollmond) sind dem Leiden, Sterben und der Auferstehung Christi gewidmet. An Pfingsten (50. Tag nach Ostern) wird die Sendung des „Hl. Geistes“ erinnert, kraft dessen die Jünger Jesu zu missionarischen Glaubenszeugen wurden. Am Reformationsfest (31. Oktober) gedenken evangelische Christen der Thesenveröffentlichung Luthers (1517).

In der Kirche: Katholische und orthodoxe Kirchen werden nicht nur während des Gottesdienstes als heilige Räume, als „Wohnung Gottes“ geachtet (in den evangelischen Kirchen gibt es dazu verschiedene Auffassungen). Das „ewige Licht“ signalisiert die Gegenwart Christi im geweihten Brot, das in Altarnähe in einem besonderen Gehäuse (lat. *tabernaculum*: „Zelt“) aufbewahrt wird. Von daher verbieten sich respektlos erscheinende Verhaltensweisen (lärmende Unterhaltung, Essen, Trinken oder Rauchen).

Heilige Orte und Feiertage des Buddhismus

Heilige Orte: Bodh-Gaya, wo Siddhartha zum Buddha wird, unter einem Feigenbaum meditierend Erleuchtung erlangt; Sarnath (bei Benares), wo Buddha vor seinen ersten Schülern die Lehrrede von den „Vier Edlen Wahrheiten“ hält; Kushinara, wo Buddha etwa 80-jährig stirbt. Auch herausragende Tempel- oder Klosteranlagen können als heilige Orte gelten, wie etwa die Tempel im Potala-Palast in Lhasa (Tibet) oder Borobodur auf Java (Indonesien).

Feiertage: Die wichtigsten Feiertage erinnern an Hauptereignisse aus dem Leben des Buddha. *Vesakh* ist ein bedeutendes theravada-buddhistisches Fest, das am Vollmondtag des Monats *Vishaka* (Mai/Juni) gefeiert wird. Es gedenkt der Geburt Buddhas, seiner Erleuchtung und seines Übergangs ins Nirvana im Tode. (Im Mahayana-Buddhismus werden diese Ereignisse an verschiedenen Tagen erinnert: Mai-Vollmond/8. Dezember/ 8. bzw. 15. Februar). *Uposatha*-Tage (Pali: „Fasten“) sind der Voll- und Neumondtag sowie die dazwischenliegenden Quartaltage. Mönche und Nonnen versammeln sich an diesen Tagen, um die Ordensregeln zu rezitieren und Regelverstöße zu gestehen. Von den Laien wird erwartet, dass sie sich besonders um die Einhaltung der „fünf Pflichten“ bemühen und zudem einige zusätzliche Regeln beachten (kein Essen nach Mittag, keine Musik, Verzicht auf Schmuck, auf weiche Betten).

Quelle: Ebeling, Klaus (2007): Weltreligionen kompakt. Zum Verständnis von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Forschungsbericht 79. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Straussberg, S.20-22.

Im Tempel: Im Tempel treffen sich Buddhistinnen und Buddhisten zum Gebet, zur Meditation oder zu anderen Veranstaltungen. Die Innenräume sind oft prunkvoll verziert und mit vielen Blumen und Früchten geschmückt. In der Gebetshalle steht meist ein Altar mit einer oder mehreren Buddha-Statuen. In manchen Tempeln blicken auf eine Wand gemalte Augen des Buddha auf die Besuchenden. Sie sollen ihnen das Gefühl vermitteln, der Buddha wache über sie. Im Baustil und in der Größe unterscheiden sich die Tempel sehr voneinander. In Deutschland sind die Räume häufig sogar in früheren Wohnhäusern untergebracht.

Quelle: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/t/tempel-im-buddhismus> (11.3.2024).

Arbeitsblatt III - 4

Der Lebenszyklus im Buddhismus

Der Buddhismus hat keine eigenen Zeremonien für Geburt oder Hochzeit entwickelt. Oft wurden hier die jeweils traditionellen Riten übernommen oder gar den anderen Religionen überlassen. Gleichwohl ist es möglich, anlässlich wichtiger Ereignisse, sei es eine Hochzeit, eine Geschäftseröffnung, eine Reise etc., Mönche oder Nonnen einzuladen, die religiöse Texte rezitieren und den gewünschten Segen erteilen können. Vor allem bei einer Konversion zum Buddhismus geschieht die Annahme eines neuen buddhistischen Namens im Rahmen einer „Andacht“, „Huldigung“ (Skt. *puja*). In vielen Ländern gehört der zeitweilige Eintritt in ein Kloster zum üblichen Lebensweg und wird mit entsprechenden Riten begleitet (Scheren von Haupt- und Barthaar, Wiederholung der Formel der „Zufluchtnahme“, Gelübde). [...]

Die von der Tradition des jeweiligen Herkunftslandes geprägten Trauerzeremonien gestalten Mönche mit Gesängen, Rezitationen etc. Sie sollen den Trauernden Trost spenden, vorrangig aber den verstorbenen Menschen in den Übergang zur neuen Existenz begleiten. Dabei werden den Mönchen auch kleine Gaben überreicht, in der Erwartung, dass dies dem (der) Toten zugute kommt.

Der Lebenszyklus im Christentum

Lebenszyklus: Die wichtigsten Lebenspassagen werden in allen christlichen Kirchen durch [...] Symbolhandlungen festlich markiert. So gelten z. B. in den Kirchen der Reformation nur Taufe und Eucharistie, in der katholischen und in den orthodoxen Kirche(n) außerdem Buße, Firmung, Ehe, Priesterweihe und Krankensalbung als „Sakramente“ (lat. *sacrum*: das „Heilige“), d. h. als biblisch besonders ausgezeichnete Zeichen göttlicher Heilungsvermittlung.

Die Taufe (Untertauchen in/Übergießen mit Wasser und Sprechen der Taufformel) symbolisiert Reinigung, Befreiung von der Sünde und Hinwendung zu Christus; mit ihr wird die Aufnahme eines Menschen in die kirchliche Gemeinschaft vollzogen. Im Falle der weithin üblichen (wenngleich nie unumstrittenen) Kindertaufe bekennen Taufpaten stellvertretend den Glauben für den noch entscheidungsunfähigen Täufling. Im Alter zwischen 14 und 17 Jahren bestätigen dann, nach eingehender Vorbereitung, die religionsmündigen jungen katholischen und evangelischen Christen und Christinnen ihre Taufe im Empfang des Firmsakraments (bischöfliche od. priesterliche Handauflegung, Salbung und Gebet [...])

Die im freien Konsens der Partner gründende Ehe wird - ungeachtet mancher konfessioneller Differenzen (religiöser Status, Beurteilung gescheiterter Beziehungen etc.) - als exklusive und nach Gottes Willen auf Lebenszeit geschlossene Verbindung von Mann und Frau verstanden. Mit der kirchlichen Trauung bekennt sich ein Paar öffentlich zum christlichen Eheverständnis und erbittet dafür Gottes Segen und die Unterstützung der Gemeinde.

Das christliche Begräbnisritual ist ebenso dem/der Verstorbenen wie den Trauernden gewidmet: Es würdigt das Leben der verstorbenen Person und hält die Trauergemeinde dazu an, ihr ein ehrendes Andenken zu bewahren (auch durch die eigene Lebensführung); es soll den Trauernden helfen, Abschied zu nehmen (der Tod ist unwiderrufliches Ende der irdischen Existenz; es gibt keine Wiedergeburt) und zugleich die christliche Hoffnung auf die Aufweckung von den Toten in das „ewige Leben“ bei Gott bekräftigen.

Quelle: Ebeling, Klaus (2007): Weltreligionen kompakt. Zum Verständnis von Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Forschungsbericht 79. Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr. Straussberg, S.21f. u. 42f.

Arbeitsblatt III - 5

Die Bibel über die Nächstenliebe

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Es ist kein anderes Gebot größer als dieses. Markus 12:31

Endlich aber seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. 1 Petrus 3:8

Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient. 1 Korinther 10:24

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst. Philipper 2:3

Und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Kolosser 3:13

Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten verweigert, der gibt die Furcht vor dem Allmächtigen auf. Hiob 6:14.

Quelle: <https://dailyverses.net/de/nachste> (10.9.2023)

Eine Geschichte aus dem Lesen Jesu

Jesus wurde von einem Gesetzeslehrer - in der Absicht, ihn herauszufordern - gefragt: „Meister, was muss ich tun, damit ich ewiges Leben erbe?“ und antwortete mit einer Gegenfrage: „Was steht im Gesetz geschrieben?“ Der Gesetzeslehrer antwortete und sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben [...], und Deinen Nächsten wie Dich selbst“. Jesus gab ihm Recht und sagte: „Tu das, und Du wirst leben“. Der Gesetzeslehrer wollte es aber genauer wissen: „Wer ist mein Nächster?“, fragte er. Daraufhin erzählte Jesus das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Ein Mann wurde überfallen und brutal zusammengeschlagen. Ein Priester kam vorbei, sah ihn liegen, ging aber weiter. Genauso verhielt sich der Levit, also ein Tempeldiener. Als Dritter kam ein Samaritaner vorbei, also ein von den Juden als abtrünnig und unrein Verachteter. Er sah den Schwerverletzten „und fühlte Mitleid“, wie es in Lk 10, 33 heißt. Das Mitleid setzte er unmittelbar in Handeln um, indem er Nothilfe leistete.

Quelle: Bernhardt, Reinhold (2019): Mitgefühl im Buddhismus und Mitleid im Christentum, in: Urs Breitenstein (Hg): Empathie – individuell und kollektiv. Interdisziplinäre Veranstaltungen der Aeneas-Silvius-Stiftung. Basel, 19-46.



Bildquelle: El bon samarità (1838), de Pelegrí Clavé i Roquer [Public domain], in: <https://mt1820today.wordpress.com/2016/01/26/das-gleichnis-vom-barmherzigen-samariter-anmerkungen-zu-lukas-10-30-37/>

Arbeitsblatt III - 6

Buddha über die Nächstenliebe (im Buddhismus *Metta* – liebende Güte genannt)

Was es an Lebewesen hier auch gibt,
Die schwachen und die starken, restlos alle;
Mit langgestrecktem Wuchs und groß an Körper,
Die mittelgroß und klein, die zart sind oder grob.

Die sichtbar sind und auch die unsichtbaren,
Die ferne weilen und die nahe sind,
Entstandene und die zum Dasein drängen -
Die Wesen alle: Glück erfüll' ihr Herz!

Keiner soll den anderen hintergehen;
Weshalb auch immer, keinen möge man verachten
Aus Ärger und aus feindlicher Gesinnung
Soll Übles man einander nimmer wünschen!

Wie eine Mutter ihren eigenen Sohn,
Ihr einzig Kind mit ihrem Leben schützt,
So möge man zu allen Lebewesen
Entfalten ohne Schranken seinen Geist!

Voll Güte zu der ganzen Welt
Entfalte ohne Schranken man den Geist:
Nach oben hin, nach unten, quer inmitten,
Von Herzens-Enge, Haß und Feindschaft frei!

Quelle: Mettā-Sutta, in: https://www.palikanon.com/khuddaka/sn/sn_i08_152.html (13.3.2024).

Eine Geschichte aus dem Leben Buddhas

Der Buddha hatte erfahren, dass ein Mönch im Kloster an Ruhr erkrankt war. Mit seinem Begleiter Ānanda ging er zur Behausung des Mönchs und fand ihn dort entkräftet und hilflos in seinem Urin und Kot auf dem Boden liegend. Der Buddha fragte ihn, warum keiner der anderen Mönche ihm helfen würde. Der Mönch gab zur Antwort, dass auch er niemandem geholfen habe. Deshalb kümmere sich nun auch niemand um ihn. Daraufhin bat der Buddha Ānanda, ihm warmes Wasser zu holen. Damit wuschen sie ihn, hoben ihn aufs Bett und versorgten ihn mit allem, was er brauchte. Dann rief der Buddha die Mönche zusammen und ermahnte sie dringend, sich umeinander zu kümmern. Sie hätten ihre Familien zurückgelassen, um dem spirituellen Pfad zu folgen. So müssten sie sich nun gegenseitig Vater und Mutter ersetzen. Wenn sie sich nicht um andere kümmerten, würden sich diese anderen auch nicht um sie kümmern. So wie sie ihm – dem Buddha – helfen würden, wenn er in Not wäre, so sei es ihre Pflicht, auch den Mönchsbrüdern zu helfen. Die Ermahnung schließt mit dem Satz: „wie man mich pflegen würde, so soll man Kranke pflegen“.

Quelle: Bernhardt, Reinhold (2019): Mitgefühl im Buddhismus und Mitleid im Christentum, in: Urs Breitenstein (Hg): Empathie – individuell und kollektiv. Interdisziplinäre Veranstaltungen der Aeneas-Silvius-Stiftung. Basel, 19-46.



Bildquelle: <https://www.hinduwebsite.com/buddhism/essays/metta.asp> (6.3.2024).



Bildquelle: <http://www.ztrwx.cn/thread-158393-1-1.html> (6.3.2024).

Arbeitsblatt III - 7

Mitgefühl auch mit Tieren? - Buddhismus und die Tiere

In den Evangelien finden sich Berichte nur über eine Heilung, in der Tiere eine wesentliche Rolle spielen (Matthäus 8, Markus 5, Lukas 8). Es handelt sich dabei um eine Herde offenbar gesunder Schweine, die zufällig in der Nähe weideten, als Jesus sich zur Heilung eines besessenen Menschen entschloss. Auf Bitten der `bösen Geister` trieb er diese nicht einfach aus dem Menschen aus, sondern er ließ sie in die Schweine fahren, die sich daraufhin ins Meer stürzten und ertranken – zweitausend Schweine, wie Markus sachlich erläutert ... Eine zeitentsprechende Parallele zu Tierversuchen der heutigen Medizin?

In völligem Gegensatz zu dieser im Grunde tierverachtenden Einstellung der Bibel steht der Buddhismus und der ihm verwandte Jainismus. [...] Das Sanskritwort Ahimsa [wird] oft mit Gewaltlosigkeit übersetzt. Jedoch [ist] Ahimsa weit mehr als nur Verzicht auf Gewalt. Vielmehr bedeutet es eine positive, ja liebevolle Gesinnung allem Leben gegenüber. So [haben] Buddhismus und Jainismus seit Jahrtausenden in Wort und Tat oft bewiesen, wie sehr sie sich für die Achtung und den Schutz allen Lebens einsetzen. Als ein Beispiel von vielen erwähnt Herbert Becker [...] einen heiligen Mann, der im 3. vorchristlichen Jahrhundert in Ceylon (Sri Lanka) lebte, also zu einer Zeit, als auf dieser Insel der Buddhismus zu einer einflussreichen Religion wurde. Ganz im Sinne des Buddhismus, ja auch des Jainismus, wandte sich dieser Heilige an den dortigen König Devanampiya Tissa mit den Worten:

O großer König, die Vögel der Lüfte und das Getier der Erde haben ebenso wie du ihr Recht auf die Insel. Sie sind nicht dein Eigentum, aber als König hast du die Aufgabe, Tier und Mensch zu schützen.

Schlage ich nun die Bibel (1. Mose 9, 2 f.) auf, dann lese ich:

Furcht und Schrecken vor euch sei über alle Tiere auf Erden und über alle Vögel unter dem Himmel, über alles, was auf dem Erdboden kriecht, und über alle Fische im Meer; in eure Hände seien sie gegeben. Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise.

Wenn ich derartige Bibelsprüche lese, dann überkommt mich ein Schrecken. Doch der Gedanke, dass es Religionen gibt wie den Buddhismus und Jainismus, die alles Leben und somit auch das der Tiere achten und schützen, ist für mich eine Ermutigung.

Quelle: <https://tierethiktierrechte.wordpress.com/2012/03/11/christentum-buddhismus-tiere-13157487/> (10.3.2024)

Ein Interview mit der promovierten Theologin Cornelia Mügge

Frage: Kann das Christentum überhaupt etwas Positives zum Mensch-Tier-Verhältnis beitragen?

Antwort: Ja, etwa die schon genannte Idee der Mitgeschöpflichkeit oder die der Liebe Gottes zu allen Geschöpfen. Und auch die Nächstenliebe lässt sich auf Tiere ausweiten. Christliches Denken kann hier etwas leisten. Hier sehe ich Parallelen mit der feministischen Bewegung. Da war die Ausgangssituation auch sehr problematisch, denn die christliche Religion war lange Teil des Problems der Unterdrückung von Frauen. Auch hier musste man sich fragen, ob man mit dieser patriarchalen Religion überhaupt noch etwas anfangen kann. Aber dann kam die feministische Theologie und hat gezeigt, dass es auch anders geht.

Quelle: <https://chrismon.de/artikel/53635/kirche-welchen-beitrag-das-christentum-zum-tierschutz-leistet> (10.3.2024)

Arbeitsgruppe IV

Christentum und Buddhismus als religiöse Institutionen und politische Kräfte

Klerikale Strukturen. Jesus und Buddha als religiöse Reformer ihrer Zeit. Wirkungen beider Religionen auf Natur und Gesellschaft.

Arbeitsblatt IV- 1

Christentum als religiöse Institution

Hermann Häring: Hat die Institution Kirche im 21. Jahrhundert ausgedient?

Im Vergleich zu anderen Religionen hat das Christentum (in allen seinen Ausprägungen) einen *enorm hohen Grad an Institutionalisierung* entwickelt. Er begann im 4./5. Jahrhundert und erreichte im 19. Jahrhundert seinen Höhepunkt. Die Kirchenmitgliedschaft ist exakt geregelt und *kontrollierbar*; streng theologisch gesehen ist ein Kirchenaustritt unmöglich. Genau geregelt sind Präsenz- und Teilnahmepflichten. Das sog. Territorialprinzip, demzufolge - mit Ausnahme der Orden und offiziell registrierten Kongregationen - alle Mitglieder einer Pfarrei zugeordnet sind, ermöglicht genaue Übersichten und erfordert hohe Identifikationsleistungen. Diese wurden zwar nicht immer erbracht, aber setzten die Betroffenen immer unter Druck. So war Christsein immer mit einem strammen Paket von offiziellen Pflichten und Lasten verbunden.

[...]

Die klassischen Kirchen vor allem von katholischer Prägung, aber auch die lutherischen und reformierten Kirchen verfügen über eine erstaunlich *hochschwellige Ämterstruktur*. Die Aufgaben der AmtsträgerInnen sind hoch differenziert und bürokratisiert in Lehre, Leitung und sakral gottesdienstlichen Funktionen. Im katholischen Raum scheint die Figur des Priesters mit seinen sakramentalen Vollmachten alles andere zu überragen.

Ihnen entsprechen umgekehrt die Leistungen einer klaglosen *Unterordnung* und Verehrung. Lehre, Leitung, Rechtsetzung und Exekutive ruhen katholischerseits prinzipiell in einer Hand. Die Katholiken kennen die päpstliche (und gesamtbischöfliche) Unfehlbarkeit, aber auch die evangelische Gemeinde hat schweigend zu hören, wenn der Pastor predigt. Im katholischen Raum haben sich diese hochschwelligeren Strukturen geradezu verselbständigt, sodass die Rede ist von einer Zweiständegesellschaft von „Priestern“ und „Laien“. Dies ruft massive Irritationen hervor, wie wir aktuell in der katholischen Kirche sehen.

Quelle: <https://www.hjhaering.de/hat-die-institution-kirche-im-21-jahrhundert-ausgedient/> (6.3.2024).



Bildquelle: <https://lutherischeslaermen.de/2017/12/01/das-verstaendnis-der-kirche-als-institution-und-das-lutherische-kirchenverstaendnis/> (13.3.2024).

Arbeitsblatt IV- 2

Buddhismus als religiöse Institution

Sangha heißt die Gemeinde oder die Gemeinschaft der Buddhistinnen und Buddhisten. Zu ihr gehören [...]: die Mönche, die Nonnen, die „einfachen“ Buddhistinnen und Buddhisten. Sie werden auch Laien genannt. [...]

Die Sangha ist einer der drei Pfeiler der Religion. Buddhistinnen und Buddhisten nennen sie die Drei Juwelen. Zu ihnen gehören außerdem der Buddha und die Lehre des Buddha, der Dharma.

Quelle: <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/g/gemeinde-der-buddhisten> (6.3.2024).

Im Buddhismus gibt es keinen Papst

Sowohl bei den Theravada- als auch den Mahayana-Buddhisten teilen sich die Gemeinschaften in Ordinierte (Mönche und Nonnen) und Laien (früher „Hausleute“ genannt), welche die Lehre in Familie und Beruf ausüben. Ein zentrales Merkmal des frühen asiatischen Buddhismus ist der Mönchs- und Nonnenorden als eine Gruppe zölibatär lebender Menschen, die ihr ganzes Leben der Erleuchtungssuche widmen und dabei von Laien materiell unterstützt werden (Dana-Prinzip). Mit dem Orden hat sich eine strikt hierarchische Ordnung zwischen Ordinierten und Laien etabliert, differenziert noch einmal um das Unterordnungsprinzip des Nonnen- gegenüber dem Mönchsorden. Das Verhältnis von Ordens- und Laienorganisation ist in den einzelnen buddhistischen Traditionen unterschiedlich. In den Ländern des frühen und des späten Buddhismus haben sich ganz unterschiedliche Formen der „Ordenszucht“ herausgebildet. (hgw).

Alle Buddhisten weltweit betrachten sich als eine Glaubensgemeinschaft, deren Basis die Lehre des Buddha ist (der sog. Dharma).

Es gibt jedoch keine offizielle, staatlich anerkannte Organisation, die alle Buddhisten vertreten würde, wie zum Beispiel die katholische oder evangelische Kirche.

Keine Missionare, keine Bekehrung

Buddhas Lehre ist ein persönlicher, praktischer Übungsweg und keine Religion, die den Anspruch erhebt, universale Wahrheiten zu besitzen. Es gibt auch keine Aufforderung des Buddha zur Bekehrung oder Missionierung. Vielmehr fordert der Buddha auf, jede von anderen verkündete Wahrheit oder Meinung (einschließlich seiner eigenen Lehre) selbst zu überprüfen (z.B. in der Rede an die Kalamer).

Buddhismus in Deutschland

In Deutschland gibt es zahlreiche buddhistische Gruppen unterschiedlicher Tradition, die alle selbstständig sind. Die meisten davon sind Mitglied in der Deutschen buddhistischen Union (DBU).

Buddhismus ist in Deutschland nicht als Religionsgemeinschaft staatlich anerkannt, da bisher dazu noch kein Antrag gestellt wurde. Die DBU arbeitet zurzeit an einem Antrag zur Anerkennung.

Quelle: <https://buddhastiftung.org/gibt-es-eine-buddhistische-kirche-oder-organisation/> (13.3.2024).

Arbeitsblatt IV- 3 Jesus und Buddha als religiöse Reformer

Eine Gemeinsamkeit teilten Siddhartha Gautama (Buddha) und Jesus von Nazareth: Beide konnten an eine religiöse Reformbewegung anknüpfen. Im Fernen Osten handelte es sich damals um eine Freiheitsbewegung, die sich von der Bevormundung durch das Brahmanentum abzusetzen trachtete. Die Brahmanen besaßen das Opfermonopol, während andere Kasten in Sachen Religion nichts zu sagen hatten.

Demgegenüber erwies sich die neue Unabhängigkeitsbewegung als spiritueller Aufbruch: Tausende von zölibatär lebenden Bettelmönchen suchten ihr Heil durch Versenkungsübungen und Spekulationen zu erlangen. Einige bildeten schließlich Schulen. Einem solchen Schulhaupt, das für das Erlernen von Meditation und einer Art Yoga-Trance warb, unterstellte sich Siddhartha Gautama, später einem weiteren.

Jesus hatte sich bekanntlich Johannes dem Täufer angeschlossen, der im Grunde mehr war als ein religiöser Reformator, nämlich ein radikaler apokalyptischer Prophet. Unter die Tausende, die sich von ihm aus Furcht vor dem Jüngsten Gericht zur Umkehr rufen und taufen ließen, mischte sich auch Jesus [...]

Der grundlegende Unterschied zwischen den beiden genannten Bewegungen bestand darin, dass man im fernen Osten zu einer methodischen Suche nach authentischer Spiritualität und Erlösung aufgebrochen war, während im nahen Osten der sich erbarmende Richter-Gott als der Suchende verkündet wurde, der den Umkehrwilligen den Weg eines gnadenhaften Neuanfangs ermöglichte.

Quelle: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/jesus-und-buddha-4-gemeinsamkeiten-und-4-unterschiede> (16.9.2023).



Bildquelle: <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/jesus-und-buddha-4-gemeinsamkeiten-und-4-unterschiede> (26.10.2023).

Arbeitsblatt IV- 4

Christentum und die Unterwerfung der Natur – eine kritische Außenbetrachtung

In der Vergangenheit äußerten Kritiker gegenüber der Kirche viele Vorwürfe bezüglich des kirchlichen Verständnisses über den Schöpfungsauftrag. So wurde dem Christentum vorgeworfen, „dass der christliche Glaube in der Tradition des „domium terrae“, des Imperativs [...] aus Gen 1,28 (... macht euch die Erde untertan!) zu den Mitverursachern der ökologischen Krise gehöre.“ [...]

Der deutsche Schriftsteller und Umweltaktivist Carl Amery erblickt im „domium terrae“ den Aufruf zu einer totalen Unterwerfung der Natur. Seine Folgerung aus dem Genesis-Text lautet: „Es ist der ausdrückliche Auftrag zur totalen Herrschaft. Der Mensch wird gerufen, diese Erde zu erfüllen, sie sich untertan zu machen. Magische Auflagen sind damit nicht verbunden, das heißt, es ist ihm völlig frei gestellt, wie er diesen Auftrag vollzieht. Sonne und Mond sind Beleuchtungskörper, sonst nichts; Rohstoffe, Flora, Fauna sind ein Arsenal, über das er frei verfügt, sind Jagdterrain und Ernteacker.“ [...] Auch der amerikanische Anthropologe Leslie White und der amerikanische, methodistische [...]Theologe John B. Cobb sehen die in den Schöpfungserzählungen des Alten Testaments begründete Anthropozentrik [...] als Ursache für die hemmungslose Naturausbeutung. [...] Weiter wurde dem Christentum ein starker Dualismus [...] zwischen Mensch und Natur sowie ein Beruhen auf der eschatologischen Verheißung des neuen Äons, [...] welche die Sorge um diese Welt angeblich überflüssig macht, vorgeworfen. W. Ernst fasst die von mehreren Seiten geäußerten Vorwürfe gegen das Christentum wie folgt zusammen: „Sowohl die Interpretation der biblischen Schöpfungserzählung wie auch der biblisch-eschatologischen Verheißungen sind ursächlich an der modernen Umweltzerstörung mitschuldig. Hinter dem biblischen Schöpfungsauftrag, die Erde zu beherrschen, stehen ein einseitiger Anthropozentrismus und ein scharfer Dualismus zwischen Mensch und Natur. Dem Menschen wird beinahe göttliche Herrschergewalt zugesprochen (Gottebenbildlichkeit), während die Natur aller Göttlichkeit und Heiligkeit beraubt wird (Entsakralisierung) und nur noch als bloßes Material des wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Fortschritts zu gelten hat. Ähnlich hat auch die eschatologische Verheißung des neuen Himmels und der neuen Erde dazu geführt, daß die Erde, deren Gestalt ja doch vergeht, zur Ausbeutung freigegeben worden ist.“

Quelle: Simon Becker: Klimawandel - Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, in: <https://www.grin.com/document/92259> (6.12.2023).

Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung – Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz (14.5.1985)

Der Glaube an Gott, den Schöpfer, Erlöser und Vollender der Welt prägt das Denken und Verhalten des Menschen tiefgreifend und nachhaltig. Gerade die harte Kritik an den Kirchen, sie hätten das Licht der Wahrheit von der Schöpfung sträflich unter den Scheffel gestellt oder sie hätten das Irrlicht der selbstherrlichen Ausbeutung der Welt in der Geschichte entzündet, bestätigt indirekt doch die Macht, die man der geistlich-geistigen Orientierung bzw. Desorientierung zuschreibt. Die entscheidende Antwort auf diese teilweise nicht ganz unberechtigte Kritik kann nur lauten: Die Kirchen müssen ihre Lehre vom Menschen als Ebenbild Gottes und von der Welt als Schöpfung Gottes klarer und verständlicher formulieren, ihr Gehör verschaffen und die sittliche Verantwortung, die der Glaube verlangt und freisetzt, auch über den Kreis der Gläubigen hinaus plausibel und einladend verkündigen. In Predigt und Unterricht, in Lied und Gebet sollte der erste Glaubensartikel dazu anleiten, der Natur staunend in Dank und Lob des Schöpfers gegenüberzutreten und so ein Naturverhalten einzuüben, das über zweckrationales Nützlichkeitsdenken grundsätzlich hinausgeht.

Quelle: <https://www.ekd.de/23006.htm> (22.3.2024).

Arbeitsblatt IV- 5

Buddhismus und Natur

Franz-Johannes Litsch: Der ökologische Buddha

„Der Bodhisattva soll in Bezug auf alle Wesen die Idee entwickeln:

Dies ist meine Mutter, mein Vater, mein Sohn, meine Tochter, ja dies bin ich selbst.

Wie ich selbst von allen Leiden gänzlich frei sein möchte, so möchten alle Wesen frei sein.“

(Prajnaparamita Sutra)

Der Buddhismus gilt als naturfreundlich und umweltbewusst. Bäume spielten im Leben Buddhas eine beträchtliche Rolle. Unter einem Baum wurde Gotama Buddha geboren, unter einem Baum erlangte er Erwachen und wurde er zu Buddha, unter Bäumen hat er gelehrt, unter Bäumen ist er gestorben. Unter Bäumen haben sich seine Schüler, die Mönche, Nonnen und Laien versammelt, Lehreden gehört, debattiert oder sich zur Meditation niedergelassen. Nicht Tempel und Klöster, sondern Haine und Parks waren zu Buddhas Zeit die Aufenthalte des Sangha, insbesondere während der Regenzeit. Dann errichteten sie kleine Hütten, die danach wieder abgebaut wurden. Zu den Ordensregeln (Vinaya) der Mönche und Nonnen gehört es bis heute, keine Bäume zu fällen, nicht einmal Äste abzusägen, sondern nur auf dem Boden liegendes Holz aufzusammeln. Auch sollte der Boden nicht aufgerissen oder gepflügt werden, um keine Kleinstlebewesen zu schädigen. Wasser empfiehlt der Buddha, sparsam zu verbrauchen und durch ein Netz zu filtern. Tiere nicht zu töten oder zu quälen, gehört zu den Grundübungen buddhistischer Ethik. [...] Buddha bewertet die Natur nicht, sondern sieht sie als die dem Menschen gegebenen Bedingungen, zu denen er selber, wie auch die Tiere, gehört. Der Mensch steht nicht gegen die Natur und nicht über ihr, sondern ist ein untrennbarer Teil von ihr. Das wird schon daran deutlich, dass es unseren Begriff „Natur“ als Gegensatz zu „Kultur“ sowohl in Sanskrit wie in Pali damals nicht gibt. Gemäß abendländischem Denken ist Kultur die vom Menschen bearbeitete, geordnete, vermessene, aufgeteilte, angeeignete, nutzbar gemachte, verbesserte, „zivilisierte“ Natur. Für den griechischen Philosophen Aristoteles ist das Verhältnis des Menschen zur Natur wie das des Herren zum Sklaven. Der Prozess der Kultivierung ist demnach ein Akt der Unterwerfung. Der beginnt mit dem Ackerbau, geht über zur Unterwerfung der Frau und endet heute beim Menschen überhaupt, bei dessen gentechnischer, computertechnischer, robotertechnischer Perfektionierung oder Neuerschaffung, einschließlich der Abschaffung des Todes. Zivilisation, Fortschritt, Wachstum heißt derzeit (vor allem im Silicon Valley), Natur umfassend durch Technik zu ersetzen. [...]

Mit riesigem wissenschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen und politischen Aufwand versuchen wir seit rund 500 Jahren, die Natur und Welt zu berechnen, zu kontrollieren, zu steuern, uns zu eigen zu machen, auszurauben, zu verbessern und durch Technik zu ersetzen. Mit dem Ergebnis, dass viele Dinge durchaus bequemer, praktischer, schneller, leichter, größer, mächtiger geworden oder überhaupt erst entstanden sind. Doch unsere äußere und innere Natur und Kultur gerät immer mehr in Probleme, Krisen, Bedrohungen und wird immer weniger beherrschbar. Der Siegeszug der modernen Technik und Ökonomie beruht auf der Nichtbeachtung des *paticca samuppada*, auf der Abtrennung der Dinge aus ihrem Zusammenhang, dem Absehen von der fließenden wechselseitigen Bezogenheit aller Phänomene. Das Ignorieren der Ökologie der Wirklichkeit hat uns in vielen Bereichen enorme Macht und Möglichkeiten verschafft, doch die Folgen des Ignorierens sind zwangsläufig eintretende technische, wirtschaftliche, ökologische Katastrophen, denen wir dann panisch und ohnmächtig gegenüberstehen. Wir müssen gründlich Abschied nehmen von der von Verlangen oder Abneigung getriebenen Unterwerfung der Natur. Je mehr wir versuchen, uns Naturphänomene anzueignen oder sie zu beseitigen, umso mehr entziehen sie sich völlig unberechenbar unserem Zugriff. Nur das aktive Nichttun, das bewusste Loslassen vom Ziel der Naturbeherrschung, Naturausbeutung, Naturverbesserung kann den Menschen noch retten. Der Beitrag Buddhas zum Schutz und Erhalt unserer Lebensbedingungen besteht somit weniger in bestimmten Handlungen, sondern darin, solche zu lassen und loszulassen.

Quelle: erschienen in der Zeitschrift „UrsacheWirkung“ Nr. 112 (2020), verfügbar unter: <https://www.ursachewirkung.com/leben/3665-der-oekologische-buddha> (14.3.2024).

Arbeitsgruppe V

Was verbindet Buddhismus und Christentum und was trennt sie?

Der buddhistische Blick auf das Christentum. Der christliche Blick auf den Buddhismus.
Chancen einer christlich-buddhistischen Ökumene.

Arbeitsblatt V-1

Meister Eckhard und der Buddhist Thich Nhat Hanh über die Präsenz

Gott aber, hat man ihn überhaupt, so hat man ihn allerorten; auf der Straße und unter den Leuten so gut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle...

Meister Eckhart (1260 - 1327), deutscher Mystiker.

Quelle: https://www.aphorismen.de/suche?f_autor=2590_Meister+Eckhart (17.8.2023).

„Wenn du den gegenwärtigen Moment verpasst, verpasst du deine Verabredung mit dem Leben. Das ist sehr ernst!“

Thich Nhat Hanh (1926-2022), vietnamesischer buddhistischer Mönch und Schriftsteller.

Quelle: <https://coachinglovers.com/zitate/zen-sprueche/> (27.2.2024).



Tenzin Gyatso, Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama und Bischof Desmond Mpilo Tutu

Bildquelle: <https://www.sonnenseite.com/de/tipps/das-buch-der-freude/> (22.2.2024).

Arbeitsblatt V-2

Perry Schmidt-Leukel: Kann man gleichzeitig Christ und Buddhist sein?

Nach dem ceylonesischen Theologen Aloysius Pieris sind Christentum und Buddhismus unterschiedlich geprägte und akzentuierte Ausformungen einer grundsätzlichen spirituellen Komplementarität, nämlich der Komplementarität von Liebe und Weisheit. Beide Religionen wissen um diese Komplementarität, auch wenn diese im Buddhismus primär vom Aspekt der Weisheit und im Christentum primär vom Aspekt der Liebe her gesehen wird. So formuliert Pieris im Hinblick auf die Begegnung beider Religionen: „Tief in einem *jeden* von uns lebt ein Buddhist und ein Christ, die dort immer schon in einem tiefgehenden Austausch miteinander stehen – in einer Begegnung, die jede der beiden Traditionen, die buddhistische ebenso wie die christliche, auch in die lehrhafte Ausformung ihrer ursprünglichen Wesenserfahrung aufgenommen hat“ (Pieris 1989, 162).

[...]

So lässt sich die Frage, ob man als Christ gleichzeitig auch Buddhist sein kann, scheinbar leicht mit einem klaren „Ja“ beantworten und zwar einfach deshalb, weil es eben Christen gibt, die sich zugleich auch als Buddhisten bekennen und in beiden Traditionen praktizieren. Ganz so einfach ist es jedoch nicht. Denn es erheben sich in beiden Traditionen auch ernstzunehmende Stimmen, die die Möglichkeit einer christlich-buddhistischen Doppelidentität bestreiten. Auch hier seien einige Beispiele genannt: Auf christlicher Seite etwa haben jüngst Keith Yandell (ein Experte auch in östlicher Philosophie) und Harold Netland gemeinsam ein Buch publiziert, dessen Ziel darin besteht, die wesentliche Unvereinbarkeit von Christentum und Buddhismus zu belegen. Nach ihrer Auffassung lassen sich Dharma und Evangelium nicht miteinander verbinden, vielmehr bleibe es bei einem klaren Entweder-Oder.

[...]

Auch auf buddhistischer Seite finden sich ähnliche Aussagen. Im Dezember 2009 hatte ich Gelegenheit, den wenig später verstorbenen buddhistischen Mönch Dhammavihari, ehemals als Prof. Jotiya Dhirasakera bekannt, zu treffen. Ven. Dhammavihari war nicht nur ein Experte im Theravada-Buddhismus, sondern engagierte sich auch im christlich-buddhistischen Dialog. Die Vorstellung, man könne zugleich Christ und Buddhist sein, lehnte er mit einem spontanen und emphatischen „impossible“ ab. Bekannt ist auch die im Zusammenhang unserer Frage vom 14. Dalai Lama gemachte Aussage, man solle nicht versuchen, dem Körper eines Schafs einen Yak-Kopf aufzusetzen [...] Wiederholt hat der Dalai Lama darauf hingewiesen, dass sich trotz aller profunder Übereinstimmungen zwischen Buddhismus und Christentum im Bereich von Ethik und spiritueller Praxis dennoch die Wege trennen, wenn es zu den zentralen Fragen von Gott und Schöpfung komme.

[...]

Es gibt also eine enorme interne Vielgestaltigkeit bis hin zur Heterogenität innerhalb von Christentum und Buddhismus und daher gibt es auf die Frage, was denn eigentlich ein Christ oder ein Buddhist sei, keine eindeutige Antwort – oder besser gesagt – eine große Vielfalt unterschiedlicher Antworten. Das wiederum führt zu einer wichtigen Konsequenz: Vermutlich gibt es bestimmte Formen des Verständnisses von Christsein, die mit bestimmten Formen des Verständnisses von Buddhistsein unvereinbar sind, vielleicht sogar tatsächlich so unvereinbar wie Sumo-Ringen und Seiltanzen. Andererseits gibt es aber offensichtlich auch bestimmte Formen des Verständnisses von Christsein, die mit bestimmten Formen des Verständnisses von Buddhistsein durchaus vereinbar und auch praktisch verbindbar sind.

[...]

Wenn es zwischen Buddhismus und Christentum starke Affinitäten bei gleichzeitiger Verschiedenheit gibt, dann sind buddhistische Christen oder christliche Buddhisten Menschen, die diese spannungsvolle Bezogenheit beider Religionen in ihrem eigenen Leben erfahren. Die Notwendigkeit, beides miteinander zu integrieren, wird dabei vermutlich auch zu Veränderungen führen. Das heißt, weil Christentum und Buddhismus sowohl aufeinander bezogen als auch voneinander verschieden sind, wird ihre Interaktion vermutlich Transformationen auf beiden Seiten hervorbringen. An jenen, die in und aus beiden Traditionen heraus leben, könnten solche Transformationen besonders deutlich werden.

Quelle: Schmidt-Leukel, Perry (2011): Kann man gleichzeitig Christ und Buddhist sein?, in: Carola Roloff, Wolfgang Weiß, Michael Zimmermann (Hg.): Buddhismus im Westen. Ein Dialog zwischen Religion und Wissenschaft. Münster / New York / München / Berlin, S. 79-92, S.80f., 83 u. 90.

Eva-Maria Koch: Kann man gleichzeitig Buddhist und Christ sein?

Fast lebenslang beschäftigt mich diese Frage, auch wenn ich mir anfänglich dessen nicht bewusst war. Mein Vater erzählte mir aus dem Elend der Weltkriege, von Vergänglichkeit und Tod und von persönlicher Verantwortung. Meine Mutter gestaltet ihren Alltag im Bewusstsein der Allgegenwärtigkeit Gottes und ein Nennonkel lehrte mich die buddhistischen Grundbegriffe von Karma, Wiedergeburt und Erleuchtung. Mein kindlicher Geist nahm alles als Teil der einen Wirklichkeit wahr, in der buddhistisches Gedankengut selbstverständlich neben dem abendlichen Gebet „an den lieben Gott“ seinen Platz hatte. Es war eine naive Sicht. Ein Beispiel: Es war mir klar, dass meine kleinen Dummheiten bestraft würden – aber nicht, weil Gottvater mir persönlich böse war, sondern weil er das Gesetz des Karma geschaffen hatte, was ihn von lästiger Buchführung befreite. So war es, bis ich ca. im 12. Lebensjahr im Religionsunterricht ein Referat gehalten habe mit dem Titel „Und ihre Taten folgen ihnen nach“ (nach dem gleichnamigen Kapitel in den Tiergeschichten von Manfred Kyber). Meine Lehrerin war hell entsetzt, denn der Begriff „Karma“ verstörte ihr Konzept. Sie belehrte mich, dass so die Heiden dächten. Christenmenschen wüssten, dass sie aus eigener Kraft kein gutes Werk zustande brächten, denn Gutes entstünde allein aus der Gnade Gottes. Ich hingegen – samt meinem Streben nach guten Werken – sei sündig. Hilfe gäbe es allein durch den Glauben an Jesus Christus, der uns als Lamm Gottes vor ihm rechtfertigt. Ihre Rede ließ mich ratlos: Warum gab Gott denn nicht allen Menschen diese Gnade zu gutem Tun? Er hatte doch sicher genug davon.

[...]

Kann man gleichzeitig Buddhist und Christ sein?

Die wichtigsten Schnittmengen der beiden Religionen liegen auf der Hand: Ethik, Liebe, Mitgefühl und ein Leben, das nicht ausschließlich in weltlichen Aktivitäten aufgeht. Und was trennt? Trennend sind die Konzepte, mit denen jeweils die Notwendigkeit der religiösen Forderungen begründet wird.

Ein Beispiel: Die Nächstenliebe wird christlich damit begründet, dass Gott oder Christus uns zuerst geliebt hat. Buddhistisch entwickelt man ein Verständnis, eine Wahrnehmung davon, in jedem Wesen die Güte der eigenen Mutter zu erkennen. Rein rational betrachtet klingen beide Begründungen gleichermaßen spekulativ. Aber auf der emotionalen Ebene erzeugen beide das Gefühl, reich beschenkt zu sein und tiefe Dankbarkeit erfüllt den Geist. Ein weiteres Beispiel: Um leidhafte Erfahrungen erträglich zu machen, wird christlich daran postuliert, dass Glück und Leid aus der Hand des einen Gottes kommen, der uns als seinen geliebten Kindern zuspricht „Fürchte dich nicht“ und Geborgenheit vermittelt. Und es wird daran erinnert, dass auch wir unser Kreuz auf uns nehmen sollen, wie Jesus das seine vorbildlich getragen hat. Buddhistisch kann im Leid eine Erleichterung gesehen werden, weil es negatives Karma bereinigt und damit beendet. Zudem stärkt das eigene Leid das Mitgefühl für alle anderen Lebewesen, die aus Unwissenheit fortgesetzt Ursachen für Leiden schaffen und darin verstrickt bleiben. Dadurch werden die Nachteile des Samsara zur Triebfeder der befreienden Geistesschulung. So unterschiedlich die Konzepte auch sind – sie führen beide zu einer Beruhigung des Geistes und zur Akzeptanz des Unabänderlichen.

[...]

Zum Beispiel die Freigiebigkeit: Es ist gleichgültig, ob eine Spende im Namen Jesu an die Geschöpfe Gottes geht oder nach Buddhas Lehre an die fühlenden Wesen, die meine Mütter sind. Von pragmatischer Bedeutung ist lediglich, ob mein Mitgefühl und mein Wille zum Verzicht stark genug sind, um einen Überweisungsträger ausfüllen. Zum Beispiel ein religiöses Fest: Kann ich denn als Buddhistin in diesen Tagen Advent und Weihnachten feiern? Ja selbstverständlich! Ich würde es als Verrat an meinem eigenen Bodhisattva-Ideal empfinden, wenn ich den großen Bodhisattva der abendländischen Tradition – Jesus Christus – nicht die Ehre erweisen würde. Ich kann seine Anweisungen annehmen wie von einem buddhistischen Lehrer und würde mich hüten, seine Belehrungen mutwillig oder aus Geringschätzung zu brechen. Ich freue mich über seine Taten. Diesen ersten Abschnitt möchte ich kurz zusammenfassen: Die Suche nach Wahrheit ist psychisch lebensnotwendig. Wahrheitsansprüche – „allein seligmachende“ gar – sind hinderlich. Mitfreude an der Tugend und Güte anderer labt das eigene Herz.

Quelle: Eva-Maria Koch (2011): Kann man gleichzeitig Buddhist und Christ sein?, in: Carola Roloff, Wolfram Weiße, Michael Zimmermann (Hg.): Buddhismus im Westen. Ein Dialog zwischen Religion und Wissenschaft. Münster / New York / München / Berlin, S. 93-98, S.93f.

Arbeitsblatt V-4

Ulrich Dehn: Christ und Buddhist zugleich?

Die normative Ebene sagt: wir können eigentlich nur in *einer* Religion wirklich authentisch und wahrhaft sein, und ist vermutlich intersubjektiv mehrheitlich verbreitet. Sie korrespondiert mit der *Machtebene*, die dazukommt, wenn wir es mit Institutionen zu tun haben, die außerreligiöse Interessen ins Spiel bringen und eine weitgehende monoreligiöse Gesinnungshomogenität der Mitglieder anstreben müssen, auch wenn ihre Repräsentanten als denkende Einzelsubjekte die Vereinbarkeit des Glaubens mit Elementen anderer Glaubenstraditionen affirmieren mögen. Es sind heute nicht mehr Ketzerverbrennungen und Häresieverdikte, sondern Lehrzuchtverfahren, Entzug von Prüfungsberechtigungen, Dienstsuspendierungen, gegebenenfalls auch Lehrrechten, die mit Bi-Identitäten und ähnlichen Dingen verbunden sein können und den Machtaspekt signifizieren. Jedoch muss die Machtebene in Diskursen diese Art nicht notwendigerweise eine große Rolle spielen.

Quelle: Ulrich Dehn: Christ und Buddhist zugleich?, in: Carola Roloff, Wolfram Weiße, Michael Zimmermann (Hg.): Buddhismus im Westen. Ein Dialog zwischen Religion und Wissenschaft. Münster / New York / München / Berlin, S. 99-104, S.93f.



Bildquelle: <https://www.ekd.de/religiose-vielfalt-55921.htm> (14.3.2024).



Bildquelle: <https://interrel.de/ein-buddha-aus-nazareth-online-vortrag-und-gespraech-zu-buddhistischen-jesusbildern-mit-mathias-schneider-univ-muenster> (14.3.2024).

Arbeitsblatt V-5

Ein früher christlich-buddhistischer Dialog auf Ceylon

In der Mitte des 19. Jahrhunderts kam es auf Ceylon (dem heutigen Sri Lanka) zu einem Dialog zwischen christlichen Missionaren und buddhistischen Mönchen. Bei mehreren öffentlichen Debatten waren teilweise bis zu 10.000 Zuschauer zugegen. Nachdem die Portugiesen Jahrhunderte zuvor versucht hatten, die Einwohner der Insel mit Zwang zum Christentum zu bekehren, setzten die neuen protestantischen Missionare auf Überzeugungsarbeit. 1865 forderten sie erstmals die Buddhisten zu einer öffentlichen Debatte heraus.

Die Auseinandersetzungen kreisen um verschiedene Fragen. Es begann mit der Seelenlehre. Der Wesleyaner de Silva kritisierte die Anatta-Lehre: Ohne Seele sei der Mensch wie ein Tier und zu keinen moralischen Prinzipien fähig. Aus einer atheistischen Nirvana-Vorstellung könne schlichtweg keine Idee von Tugendhaftigkeit entspringen. Daher sei der Buddhismus eine Irrlehre. Der Mönch Mohottivatta hielt dagegen und versuchte die Unhaltbarkeit der christlichen Lehre einer ewigen Seele zu demonstrieren, wobei er auch auf Schriften europäischer Religionskritiker zurückgriff. Außerdem verwies er auf Buddhas Lehren über Tugend und Menschenliebe.

Weiterhin versuchten die Missionare die buddhistische Lehre als logisch inkonsistent und unhaltbar gegenüber modernen naturwissenschaftlichen Kenntnissen darzustellen. Nach den alten Schriften sei der Berg Meru ja viel größer als die gesamte heutige Erde. Die Buddhisten sollten doch einmal sagen, wo er sich denn befinde. Diese antworteten mit spiegelbildlicher Provokation und forderten die Christen auf, ihnen doch einmal den Garten Eden auf dieser Welt zu zeigen.

Insgesamt endete die Debatte mit einem Siegeszug der Buddhisten, so jedenfalls ist es in ihrer nachträglichen Kommentierung dieser Ereignisse zu lesen. An einem Punkt musste sie allerdings eine Schwäche eingestehen. Ein christlicher Kritikpunkt war das fehlende soziale Engagement der Buddhisten, man praktiziere nur Mitgefühl, damit man sich selbst besser fühle, doch mangle es an praktischer, tätiger Nächstenliebe. Tatsächlich begannen in der Folgezeit sich auch buddhistische Mönche nach dem Vorbild christlicher Priester in der Gefängnis- und Krankenseelsorge zu engagieren. Langfristig kam es zu einer stärkeren Rationalisierung und sozialem Ausrichtung der buddhistischen Lehre auf der Insel. Ähnliches geschah im 19. Jahrhundert auch in China aufgrund der Ausstrahlungen des karikativen Wirkens protestantischer Missionare. (hgw).

Quellen: Abhayasundara, Praniith (1990): Controversy at Panadura or Panadura Vadaya. Colombo; Fischer, Silke K. Yasmin (2011): Erzähltradierung als Interpretationsprozess. Eine diachrone Analyse zweier staatlicher Buddhismus-Religionsbücher aus Sri Lanka. Wiesbaden.

Foto: Demonstration gegen anti-christliche Ausschreitungen auf Sri Lanka im Januar 2014



Bildquelle: <http://www.salem-news.com/articles/january302014/lanka-christians.php> (25.3.2024).